

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 347.

Verlags-Direktor No. 2558.

Mittwoch, den 29. Juli.

Redaktions-Direktor No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Seitdem John Bull Imperialist geworden.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns
unter dem 25. Juli:

Seitdem John Bull Imperialist geworden, findet er
das Leben gar kostspielig. Aber noblesse oblige, und
was ist da schließlich zu machen? Ein bißchen schämt er
sich seiner Extravaganz indes doch, und damit sie nicht
gar so augenfällig sei, werden denn seine Ausgaben auf
die verschiedensten Konti geschrieben, wenn sie auch auf
dasjenige des neuen Imperialismus gehören. Das
Kriegsamt verlangt z. B. gestern vom Unterhause die
Bewilligung eines besonderen Kredits von 5 000 000
Pfund Sterl., der mit dem Heeresaufwand, wie der
Kriegsminister erklärte, nichts zu tun hätte, weil das
Geld vornehmlich für Kasernen in Südafrika und für
Schiffplätze benötigt wird. Sir Edgar Vincent be-
hauptete zwar, es wäre viel ehrlicher gewesen, wenn das
Kriegsamt diese Summe gleich dem Voranschlag für die
Armee zugefügt und für diese daher 39 000 000 Pfund
Sterl. anstatt 34 000 000 Pfund Sterl. verlangt hätte,
was aber gar nicht schön von Sir Edgar war. Wie er
behauptete, würde die Nation dann wenigstens gewußt
haben, was sie ihre paar Soldaten kosten. Daran liegt
jedoch Mr. Chamberlain und seinen Kollegen ganz und
gar nichts, und es wäre daher viel besser gewesen, wenn
das Parlamentsmitglied Mr. Robertson seine Berechnung
für sich behalten hätte, nach der Heer und Marine jetzt
78 000 000 Pfund Sterl. jährlich oder 9 Pfund Sterl.
pro Familie verschlingen. Auf die Dauer kann schließlich
selbst das reiche England so nicht weiter wirtschaften. Mr.
Chamberlain weiß das sehr genau, und so versucht er
denn im vorigen Jahre die Kolonien zu überreden, daß
es ihre Pflicht wäre, einen Teil der Kosten zu tragen.
Das bestritten sie jedoch auf das allerentschiedenste durch
ihre zur Krönung des Königs hier anwesenden Premier-

minister, die jedoch geneigt waren, Zugeständnisse zu
machen, falls das Mutterland ihnen seine Nahrungs-
mittelmärkte überließerte, indem es fremde Brotfrucht,
Bieh und dergl. mehr besteuerte. Der Kolonialminister
ist aber seinen imperialistischen Plänen zu liebe zu allem
bereit. Bekanntlich bildete die zügellose Extravaganz der
Regierung die Veranlassung für die Resignation des
vorigen Finanzministers, Sir Michael Hicks Beach, der
dem Unterhause gestern erzählte, daß das sogenannte
Militärausgaben-Gesetz von 1901 dem Lande noch eine
weitere Ausgabe von 4 000 000 Pfund Sterl. aufgeladen
haben würde, hätte er sich nicht damals mit Händen und
Füßen im Kabinett dagegen gesträubt. Der Aufwand
auf Grund jenes Gesetzes wurde zum größten Teile durch
den Krieg in Südafrika veranlaßt, und, wie bereits
gesagt, ist auch mehr als die Hälfte der gestern verlangten
fünf Millionen für Kasernen in Südafrika bestimmt. Sir
Henry Campbell Bannerman verlangte, daß man die
dortigen Kolonien für diese Unkosten verantwortlich
halte, was auch unbedingt geschehen könnte, wenn, wie
Mr. Chamberlain der Nation i. J. eingureden mußte,
der Krieg wirklich unternommen worden wäre, weil sich
die Buren der englischen Besitzungen in Südafrika zu
bemächtigen wünschten. Aber die angeblich gerettete
Kapkolonie ebenso wie Natal waren stets wider den Krieg
und protestierten sogar einst energisch gegen denselben.
Es wäre also zwecklos gewesen, von ihnen einen Beitrag
zum Kasernenbau und zur Unterhaltung einer ständigen
britischen Garnison zu fordern. Für die letzteren hat
das unglückliche Indien, das Land der ständigen Hungers-
not, zu bezahlen, und zwar, weil die Soldaten in Süd-
afrika angeblich für den Fall bereit gehalten werden, daß
an seiner nordwestlichen Grenze einmal Gefahr droht.
Mr. Eust sollte sich, da er als Tory im Unterhause sitzt,
wahrlich schämen, denn er behauptete, Indien jene Un-
kosten aufzuladen, bedeutete die schamloseste Schamlosigkeit,
die England jenem bedauernswerten Lande gegenüber je
an den Tag legte. Man mag es John Bull wahrhaftig
schwer, das decorum zu wahren.

Deutsches Reich.

Krüppelheimstätten.

Es muß jeden feinfühligsten Menschen besonders emp-
findlich und unangenehm berühren, wenn er sieht, wie
Krüppel in den Großstädten geradezu geschäftsmäßig
dazu verwandt werden, um mittelbar durch Erregung
des Mitleids Geld zu verdienen. Wenn man z. B. durch
die Hauptstraßen Berlins geht, so trifft man nur allzu-
häufig an den Häusern oder Strahenden Leute, die
irgendwelche brauchbare oder unbrauchbare Kleinigkeiten

feilbieten, eigentlich aber zum Almosengeben auffordern,
indem ihnen das Fehlen eines Gliedes oder Organs ent-
weder anzusehen ist, oder sogar durch besondere Blech-
schilder, wie namentlich „gänzlich erblindet“, bezeugt
wird. In gewissen Fällen ist es offenbar geworden, daß
die Angehörigen von Krüppeln es diesen geradezu als eine
Pflicht anrechnen, aus der Zurschaufstellung ihres Leidens
ein Gewerbe zu machen und dadurch womöglich nicht nur
für sich selbst, sondern auch noch für ihre Familien oder
Hausgenossen den Unterhalt zu erwerben. Trotzdem
diese widerliche soziale Erscheinung bei uns sicher längst
nicht so stark hervortritt wie in den Ländern Süd-
europas, namentlich in Italien und Spanien, so haben
wohl doch auch wir Veranlassung, zu fragen, ob hier
nicht noch etwas mehr zur Abhilfe geschehen könnte.
Einen für diese Frage wertvollen Aufschluß hat Oskar
Bulpius in dem letzten Heft der „Mendelssohnschen
Krankenpflege“ veröffentlicht. Er spricht darin von der
Krüppelstatistik, die allerdings für Deutschland noch recht
mangelhaft ist. Sichere Angaben sind nur für einzelne
Landesteile, dazu noch für verschiedene Zeiten vorhanden.
Von Staats wegen wurde die Zahl der Krüppel 1897 in
Schleswig-Holstein ermittelt, und zwar auf 4770, wo-
unter sich 1300 Kinder befanden. In Brandenburg er-
gab eine private und sicher unvollständige Erhebung im
Jahre 1896 die Zahl von 1100 Krüppeln, eine solche in
Mecklenburg auf dem platten Lande 1006. Diese Zahlen
sind verhältnismäßig niedrig und würden verallgemeinert
für das ganze Deutsche Reich nur 22 000 Krüppel er-
warten lassen, während eine in Westfalen angestellte
Ermittlung die Zahl der Krüppel in Deutschland auf
eine halbe Million schätzen ließ. Aus den spärlichen vor-
handenen Angaben geht jedenfalls hervor, daß die Zahl
der Krüppel auch in unserm Heimatland eine recht be-
trächtliche ist, und wir haben auch Beweise dafür, daß
die Mehrzahl den armen Massen angehört und daß dem-
nach die Krüppelhaftigkeit nicht nur ein körperliches,
sondern auch ein großes soziales Elend bedeutet. Es ist
daher mit lebhafter Genugtuung zu begrüßen, daß sich
die Krüppel nach einer staatlichen und privaten Krüppelfür-
sorge steigern, um diese Unglücklichen der Not zu ent-
ziehen und einer gesunden Tätigkeit zuzuführen, die sie
bei ihrer Körperbeschaffenheit zu leisten vermögen. Die
älteste derartige Anstalt in Deutschland besitzt München,
gleichzeitig die einzige, die vom Staat verwaltet wird.
Sie wurde von Johann Eden von Kurz 1832 gegründet,
1844 vom Staat übernommen, 1874 erweitert und heißt
jetzt Königlich Bayerische Zentralanstalt für Bildung
und Erziehung krüppelhafter Kinder. Privatgründungen
mit ähnlichem Zweck finden sich in verschiedenen Städten,
so die Wernerischen Anstalten in Württemberg, die Eder-
Stiftung in Zürich, das Krüppelheim des Berliner
Oberlin-Hauses zu Nowawes bei Potsdam u. a., vor

Fenilleton.

Begräbnis der Parsen.

Von allen, die Indien und seine Bewohner kennen,
wird zugegeben, daß die Parsen ein intelligentes und
vorgeschriftenes Volk sind, das weit weniger als die
anderen dortigen Stämme an abergläubischen Gebräuchen
hängt. Sie sind bekanntlich Anhänger der Lehre
Zoroasters, doch nennt man sie mit Unrecht Feueranbeter,
der wahre Geist der Religion ist der, daß man den
Schöpfer in seinen Werken erkennen und durch diese ihn
anbeten soll. Man kann dieselbe in 3 Worten zusammen-
fassen: Manaschni (gute Gedanken), Gwajshni (gute
Worte), Khwaschni (gute Taten). Götendienste sind die
Parsen keineswegs.

Trotzdem erscheinen einzelne ihrer Zeremonien eigen-
tümlich und ganz besonders die Art und Weise, wie sie
ihre Toten bestatten, obgleich letztere sich von gesundheit-
lichem Standpunkt wohl verteidigen läßt, sie bringen
die Verstorbenen nach den sogenannten Türmen des
Schweizens und lassen sie von Geiern verzehren.

Ein Leichnam gilt den Parsen als etwas Heiliges,
das durch die Verührung eines gewöhnlichen Sterblichen
entweiht würde. Sobald der Lebensfunke also erloschen
ist, wird die Leiche zwei Nassafalárs übergeben (eine
Körperschaft, die speziell für den Begräbnisdienst geweiht
ist und von der Gemeinde bezahlt wird). Diese waschen
sie und kleiden sie in schneeweiße Gewänder, worauf sie
auf zwei flache Steine auf den Boden gelegt wird. Die
weiblichen Verwandten und Freunde versammeln sich in
dem Raum, wo sich die Leiche befindet, die männlichen,
ebenfalls in weiße wallende Gewänder gehüllt, auf der
Veranda und wenn diese nicht groß genug ist, um alle
zu fassen, an den beiden Seiten der Straße. Stirbt ein
hervorragender Parse, so sieht man manchmal die ganze
Straße von seinen Glaubensgenossen erfüllt.

Sirka eine Stunde, ehe die Leiche aus dem Hause ge-
nommen wird, kommen die Leidtragenden und der
Körper wird dann von den Nassafalárs von den Stein-
platten genommen und auf eine eiserne Bahre gelegt,

die gewöhnlich neu ist, es sei denn, daß es sich um eine
sehr arme Person handelt. Zwei Priester, die zu
Füßen des Toten sich aufstellen, sagen die Gebete, machen
dann eine tiefe Verbeugung und ziehen sich zurück. Die
Frauen geben dann gewöhnlich ihrer Trauer in lauten
Klagen Worte, die Männer kommen herein, betrachten
das Angesicht des Toten und machen dann ebenfalls eine
tiefe Verbeugung, meistens indem sie ein Gebet murmeln.
Das Gesicht bleibt unbedeckt. Die Bahre wird von den
Nassafalárs hochgehoben und aus dem Hause getragen,
wo zwei andere sich zu ihnen gesellen und jeder nimmt
nun eins der Enden auf seine Schulter. Alle haben sich
erhoben und verbeugen sich, wenn die Leiche vorüber-
kommt. Die Leidtragenden schließen sich dann an und
der Leichenzug setzt sich, von Priestern geführt, nach den
Türmen des Schweizens in Bewegung.

Auf den höchsten Hügeln Bombays sind diese gelegen,
die nur ausnahmsweise ein anderer als ein Parse be-
treten darf. Zahllose Stufen führen zu der Mauer empor,
die oben den Hügel umgibt. Durchschreitet man das
Tor in letzterer, so hat man einen wunderbaren Aus-
blick auf Stadt und Meer und sieht auch die weiße
Mauern der verschiedenen Türme, die in gleichmäßigen,
aber bedeutenden Entfernungen von einander errichtet
sind. Nachdem die Türme geweiht, kommen nur die
Nassafalárs hinein, wenn aber ein neuer gebaut wird,
darf ihn jeder Parse besichtigen und dann an der Ein-
weihungszeremonie teilnehmen.

Über dem Turme, der z. B. benutzt wird, sieht man
immer eine Schar Geier. Die innere Einrichtung ist
höchst einfach. In drei konzentrischen Kreisen sind Stein-
platten in geringen Zwischenräumen niedergelegt, die des
inneren Kreises sind die kleinsten und für Kinder be-
stimmt, die des zweiten für weibliche und die des
äußeren, welche am größten, für männliche Leichen. In
der Mitte ist ein Brunnen von außerordentlicher Tiefe
und der Boden ist so angelegt, daß er von allen Seiten
nach diesem Brunnen hin etwas abfällt.

Wenn der Leichenzug auf dem Hügel angelangt ist,
begibt er sich direkt nach dem in Gebrauch stehenden
Turme. Noch eine kurze Rast, um den Verwandten zu

gestatten, einen letzten Blick auf den Geschiedenen zu
werfen, dann begeben sich zwei Nassafalárs langsam mit
der Bahre zu der eisernen Tür. Der eine öffnet sie mit
einem Schlüssel, sie verschwinden mit den irdischen Über-
resten des Heimgegangenen und die Tür schließt sich
hinter ihnen. Sie legen den Körper auf eine der Stein-
platten nieder, reißen die Gewänder, in die er gehüllt ist,
herab und verlassen den Turm mit der leeren Bahre.
Sie begeben sich dann sofort an einen Platz, wo sie sich
waschen und die Kleider wechseln. So wie die
Nassafalárs aus dem Tore treten, schließen die Geier
herab, um nach 10 Minuten oben auf der Mauer wieder
zu erscheinen. Dann weiß jeder, daß nur das Skelett
des Toten übrig geblieben, der eben erst an diesen Ort
des Schweizens gebracht worden war. Wenn die Nassafalárs
mit einer anderen Leiche ihn betreten, dann ziehen
sie mit einem Haken das Skelett nach dem Brunnen in
der Mitte und so vereinigen sich die Gebeine aller im
Lode.

Wie es heißt, haben die Geier einen so feinen In-
stinkt, daß sie keinen Körper berühren würden, in dem
das Leben noch nicht erloschen ist, so schwach der Funke
auch glimmen mag. Man behauptet aber, daß früher
die Nassafalárs strikte Befehle hatten, jeden zu töten, der
wieder erwachte, nachdem er einmal nach dem Turm des
Schweizens gebracht worden war, und zwar geschah dies,
weil man überzeugt war, daß jeder, der von dieser Stätte
gekommen wäre, Pest und andere Krankheiten verbreitet
hätte. So sollen denn die, welche wieder zum Leben er-
wachten und denen es gelang, die Mauer zu übersteigen,
aus Bombay geflohen sein und nie sich zu erkennen ge-
ben haben, aus Furcht getötet zu werden.

Wenn dies aber auch früher so gewesen sein mag,
so ist es jedenfalls nicht mehr der Fall, da die englische
Regierung natürlich jeden wieder zu sich Gekommenen
schützen würde. Die Begräbnisart aber hat, so schrecklich
sie auch zartbesaiteten Gemütern erscheinen mag, ent-
schieden viel für sich und es wird — den hygienischen
Standpunkt ganz beiseite gelassen — vielen ein weniger
schaudervoller Gedanke sein, innerhalb weniger Minuten
ein Raub der Geier zu werden, als in langamer Auf-
lösung unter der Erde als Speise für Würmer zu dienen.

allen aber das Krüppelheim in Kopenhagen, das sich seit 1872 aus den kleinsten Anfängen zu einer muster-gültigen Anstalt entwickelt hat. Das Krüppelheim soll einem doppelten Zweck dienen, einmal einer ärztlichen Behandlung der Krüppel mit den besten Mitteln der Wissenschaft und zweitens dem Unterricht. Aus der legendären Tätigkeit der bisher bestehenden Krüppel-heime ergibt sich die Forderung nach ihrer Vermehrung als ein Gebot menschlicher und staatlicher Pflicht. Dr. T.

* Über die Disziplinierung eines Postbeamten be-richtet die sozialdemokratische „Volksstimme“ in Frank-furt: Der Oberpostdirektionssekretär Richard Wagner in Kassel hat eine philosophische Schrift erscheinen lassen: „Äther und Wille oder Hädel und Schopenhauer“, für die er von Hädel im November 1901 eine sehr aner-kennende Zuschrift erhielt, an deren Schluss es heißt: „Ich hoffe, mich später einmal mündlich mit Ihnen darüber unterhalten zu können. Ich habe 6 Exemplare Ihres Buches an befreundete Denker, die sich für monistische Lösung der großen „Welträtsel“ interessieren, geschickt. Mit besten Wünschen für guten Erfolg Ihrer Denkarbeit.“ Außerdem hat der junge Oberpostdirektions-Sekretär Spottverse über soziale Mißstände veröffent-licht. Diese gaben seinem Vorgesetzten, dem Geh. Oberpostirrat Hoffmann in Kassel, Veranlassung, ihm zu eröffnen, die gereimte Satire „Evangelium der Verachtung“ sei so an-stößigen und verwerflichen Inhaltes und widerspreche so sehr den Grundsätzen der Moral und Religion, daß es angebracht gewesen wäre, das Disziplinarverfahren auf Entlassung gegen den Beamten einzuleiten. Nur weil offenbar moralische Unreife vorliege, solle Abstand davon genommen werden. Er werde jedoch von jeder Ver-förderung ausgeschlossen, und bevor ihm wieder irgend eine Gehaltssteigerung nach dem Dienstalter gewährt werde, sei eingehend an das Reichspostamt zu berichten. Der Dichter war damals nicht Sozialist. Er goß über das „Gleichheits-Evangelium“ dieselbe Laugel des Spottes wie über die sozialdemokratische „Knüttel- und Geh-agitation“ und den Zukunftsstaat mit vorhergehendem Kladderadatsch. Die Maßregelung des Beamten, der in-zwischen von Kassel nach Hanau strafversetzt worden war, hatte nach der „Volksstimme“ zur Folge, daß er sich jetzt seinen Vorgesetzten gegenüber zum Sozialismus be-kannte. Er ist darauf vom Amt suspendiert worden und wird demnächst ganz entlassen werden.

* Über das Baden der Schulkinder hat der Kultus-minister nach der „Schles. Volksztg.“ nachfolgendes Rund-schreiben erlassen: In einer großen Zahl von Schul-orien nimmt die Gemeindeverwaltung Bedacht darauf, daß den Schulkindern unentgeltlich oder gegen geringes Entgelt Gelegenheit zum Baden geboten und dadurch direkt und indirekt die Volksgesundheit gefördert wird. Den direkten wohltätigen Einfluß eines regelmäßigen wöchentlichen Badens auf die Gesundheit der Schulkinder erklären die Lehrer einer neuen Schule in Dülken, in der Bade-Einrichtungen angebracht sind, in der Ver-minderung der früher durch Kinderkrankheiten hervor-gerufenen Schulversäumnisse gefunden zu haben. Die Stadt Reuß wirft jährlich 1500 M. für Gewährung von Freibädern (1500 Freikarten für Schwimmen, Bannen- und Brausebäder) in der städtischen Badeanstalt für Schulkinder aus. In M.-Gladbach erhalten alle Kinder der vier oberen Klassen, Knaben und Mädchen, alle 14 Tage kostenfreie Brausebäder, das gab im Schuljahre 1899/1900 19 833 Knaben- und 19 890 Mädchenbäder. Die Stadt Aresfeld läßt unter Aufsicht der Lehrpersonen die Knaben der Oberklassen zu den Schwimmbassins des einen Stadtbades, die Mädchen zu den Brausebädern des anderen Stadtbades führen. In Duisburg und Elberfeld wird in je vier Bade-Anstalten teils gegen geringes

Entgelt, teils unentgeltlich den Schülern Badegelegenheit in Brausebädern und Schwimmbassins geboten und auch Schwimmunterricht erteilt; zu letzterem Zweck hat man in Elberfeld angefangen, Vorrichtungen im Schwimmen auf dem Turnplatz an Geräten, die dem Schwerebad ähn-lich sind, anzustellen. Mit einer Schulbade-Einrichtung im Schulhause selbst hat die Stadt Dülken den Anfang gemacht. Hier erhalten in der im Kellergechoß der Nord-schule eingerichteten Bade-Anstalt sämtliche Kinder dieser Schule jede Woche, die Kinder der zweiten Schule der Stadt alle 14 Tage Brausebäder, erlere während der Unterrichtszeit und ohne erhebliche Unterrichtsstörung. Eine ähnliche Einrichtung hat die Gemeinde Langenberg in einem neu erbauten Schulhause getroffen.

* Nach einer Statistik der ungeführten Verbrechen für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1903 innerhalb des Deutschen Reiches blieben unentdeckt die Täter von 7 Morden und Mordversuchen, 5 Raubmorden und Raub-mordversuchen, 17 schweren Fällen von Raub und Straßenraub und 20 Einbrüchen von besonderer Be-deutung. Ungeführt blieben bisher ferner 8 Fälle von Verbrechen gegen die Sittlichkeit und 31 Diebstähle, bei denen die Objekte der Verbrechen Wertpapiere und Geld waren. Dingu kommt eine große Anzahl von Diebstählen von Gold-, Silberfachen, Juwelen, Uhren und Kleidungsstücken usw.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. Juli.

Von der angehenden Großstadt.

Wiesbaden darf sich, was seine gesundheitlichen Ver-hältnisse und seine Wohnungsverhältnisse anlangt, ge-troßt jeder Stadt Deutschlands an die Seite stellen, ja, wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß es nur sehr wenige Städte gibt, die sich gerade in bezug auf diese Verhältnisse mit unserer Stadt messen können. Enge Straßen, deren Bewohner sich die Hand über die Straße hinweg reichen können, wie sie beispiels-weise in unseren Nachbarstädten Mainz und Frankfurt noch so zahlreich anzutreffen sind, kennen wir hier nicht, wie wir denn überhaupt keine Altstadt im eigentlichen Sinne dieses Wortes haben. Denn die älteren Stadtteile sind noch nicht alt genug, um mit der Bezeichnung „Altstadt“ gekennzeichnet zu werden, sie stammen alle aus einer Zeit, in der die Mainzer und Frankfurter Altstädte schon lange das waren, was sie heute sind. Als Stadt ist Wiesbaden jung, und diese Jugend gereicht ihm in vieler Hinsicht zum großen Vorzug. Die Entwicklung Wiesbadens hat einen seltenen Gang genommen. Vor hundert Jahren noch ein bescheidenes Städtchen, das einzig und allein durch seine heilkräftigen warmen Quellen und seine besonders schöne Lage sich eines Weltrufes erfreute, steht unsere Stadt heute an der Schwelle der Großstädte, und nun ist es nicht nur mehr die schön gelegene Badestadt, welche den Ruf von Wiesbadens über die Erde trägt, auch die Stadt Wiesbaden als solche erfreut sich eines aus-gezeichneten Renommées. Schön sind nicht nur die An-lagen, schön ist nicht nur das Kurviertel, Wiesbaden ist überhaupt schön auch dort, wo die Badestadt und das Kurleben sozusagen aufhört, wie in dem Süd- und West-viertel. Gesund ist nicht nur das warme Wasser und die Luft der prächtigen Wäldungen, gesund angelegt sind auch die Straßenzüge und insulgedessen die Wohnungen bis auf verschwindende Ausnahmen. Wiesbaden hat es daher unseres Erachtens garnicht so notwendig, sich nach neuen Anziehungspunkten für die Fremden umzusehen, wie man gern glauben machen möchte; es empfiehlt sich so, wie es ist, selbst, das wird jeder bestätigen, der sich

in der Welt umgesehen hat und die Schönheit einer Stadt nicht nur nach dem tagiert, was sie an teuren Ver-gnügungen bietet. Die zahlreichen reichen Leute, die zahl-reichen Pensionäre, welche sich fortgesetzt hier ansiedeln, wählen Wiesbaden wohl zum Teil noch anderer Vorzüge wegen, als nur wegen deren, die es als Kur- und Bade-hadt unzweifelhaft hat. Es ist ja richtig, der Kochbrunnen hat Wiesbaden groß gemacht und es wäre verkehrt, wenn man ihn nicht als das Herz unserer Stadt betrachten wollte, von dem aus sich Leben nach allen Seiten ergiebt, ebenso verkehrt wäre es aber auch, wollte man immer nur von der Kurstadt Wiesbaden und nicht auch einmal von der Stadt Wiesbaden reden. Wenn man sich ein zu-treffendes Bild über die Vorzüge unserer Stadt machen will, dann muß man sich nicht nur in der Wilhelmstraße, in der Taunusstraße und in den Kuranlagen aufhalten, man muß vor allen Dingen auch dort hingehen, wo die Bautätigkeit in den letzten Jahren ihre ganze Kraft ent-faltet hat. Sie hat Großes geleistet, und wenn sie es auch nicht nur geleistet hat, um Großes hervorzubringen, so darf man sich doch von ganzem Herzen ihrer schönen Er-folge freuen. Die Baupfandulation hat sich hier tatsächlich Verdienste erworben, daß sie sich nicht scheute, das Schöne in außerordentlich reichem Maße mit dem Nützlichen zu verbinden. Da gibt es kein Haus, an dem nicht die Kunst mitgewirkt hat, sowohl in der Ausgestaltung der Fassaden, wie in den Innenräumen. Dabei hat sie sich schon oft über das Schablonenhafte weit hinausgehoben. Man betrachte einmal die Neubauten am Ring und jenseits des Ringes. Da ist nichts Langweiliges, nichts Eintöniges, fast in jedem Bau kommt ein anderes Arrangement zur Geltung und bei den meisten guter Geschmack. Ohne Bad und ohne Balkon, ohne die Kunst des Bildhauers und des Malers tut's der Wiesbadener, der sich's einiger-maßen leisten kann, überhaupt nicht. Und bei vielen der meisten Bauten haben nicht nur der Dekorationsmaler, der Stuckateur und der Bildhauer vielfach Gelegenheit zur Betätigung ihrer auf Verschönerung des Heims ge-richteten Künste gefunden, auch der Glasmaler hat mit-gewirkt, die Wohnungen traulicher und hübscher zu machen. Treppenhauseinfenster ohne Kunstverglasung oder Glasmalerei gibt's schon garnicht mehr, aber auch bei Erlern und Speisezimern kommt die Kunstmalerei in neuester Zeit reichlicher als jemals zur Anwendung. Daß sich das nicht nur auf Villen, sondern eben so sehr auch auf Mietshäuser bezieht, ist ein besonders erfreulicher Beweis von der unternehmungs- und verbesserungs-freudigen Tätigkeit unserer Bauindustrie, die dadurch ihr redlich Teil zur Verschönerung und Wertschätzung Wiesbadens beiträgt.

— Nachklänge zum Frankfurter Gefangenschafts-fest. Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, sei bemerkt, daß die Unterbrechung, die den Anlaß zu der unter vor-hergehender Epithymie besprochenen Gerichtsverhandlung gab, nicht im Lokal des „Männergesangsvereins“ statt-fand, daß der Beklagte dem Vorstand nicht angehörte, daß die Zahl der Mitglieder, um deren Zulassung oder Nichtzulassung beim Frankfurter Gefangenschaftsfest es sich handelte, drei betrug.

— Der neue Komet 1903c (Worrell), der sich in diesen Tagen in seiner größten Erdnähe befand, ist zur Zeit so außerordentlich hell, daß er leicht mit bloßem Auge ge-sehen und seine Gestalt schon mit einem mäßigen Opern-glas beobachtet werden kann.

— Die Kosttife. Eine aufsehend wichtige Renierung auf dem Gebiete des Haushaltungsunterrichtes ist auf Veranlassung der Großherzogin von Baden in Mann-heim eingeführt worden. Baden hat bekanntlich die obli-gatorische Fortbildungsschule für Mädchen. Die überaus schulfreundliche Stadt Mannheim hat diese Anstalten zu

Im Wüstensand begrabene Städte.

Über eine auf Veranlassung der indischen Regierung unternommene Forschungsreise erzählt Aurel Stein in einem in London erschienenen Werke „The Sand-buried Ruins of Khotan“ ausführlichen Bericht. Das Ziel der in den Jahren 1900 und 1901 ausgeführten Expedition war die Ruinen der geheimnisvollen Städte des kleinen Königreiches Khotan und, wenn möglich, unter dem Sande weitere Überreste der alten Völkerstäm-men zu entdecken, die einst ein Bindeglied zwischen dem Osten und dem Westen bildeten. Seit dem Jahre 1890 hatten die Eingeborenen von Tassamakan Karitäten aus der Wüste in die Stadt gebracht und sie an die Weißen verkauft, die Berichte darüber veröffentlichten und die Gegenstände in Museen brachten. Es waren Reste von Blattgold, Bruchstücke von Schmuckstücken, alte Münzen, Reste von prächtigen Teppichen, vergilbte, noch lesbare Manuskripte usw. Die Sachverständigen waren am meisten über die Manuskripte erfreut, denn unter ihnen befanden sich solche in Sanskrit, und zwar die ältesten damals bekannten indischen Manuskripte. Stein wurde durch die Aussicht auf solche Funde angeregt, den Teil von Chinesisch-Turkestan, in dem die Eingeborenen ihre Entdeckungen gemacht hatten, zu durchforschen. Die in-dische Regierung gab ihm eine Unterstützung, und so war er im Stande, Ende Mai 1900 von Srinagar auszubringen. Das Land, das er zu durchforschen beabsichtigte, war von Ewen Hedlin einige Jahre vorher als zugänglich bezeich-net worden. Es war gleichsam „der Streifen Gras“ am Saum der großen Wüste, eine schmale Dase auf dem Wege von China zum Ozean. Einst war es, unter chinesischer Herrschaft, ein volkreiches Königtum gewesen, voll von hindostanischen Buddhisten und fremdländischen Künstlern aus den griechischen Städten Kleinasien. Pilger waren aus Indien und China hingeströmt; eifrig wurden hier Gebete gemurmelt und kleine Glocken geläutet. Aber vor zwölf Jahrhunderten begann der Sand seine zer-störende Tätigkeit, wenn auch nur sehr allmählich, so daß Kircheng und Heiligtümer ihren Ruhm verloren und die Mönche verfielen. Dann kam ein allmählicher Auszug, die Leute zogen mit ihren Wertsachen fort und überließen ihre Häuser dem heißen Staube. Zuletzt kam ein Einfall der Mohammedaner, und so hörte das Königreich auf, etwas anderes zu bedeuten, als eine Erinnerung und eine Art zufälliger Schutz für Reisende, die noch diesen Weg benutzten. Stein hatte eine abenteuerliche Reise bis zu dem Schauplatz seiner Arbeiten. Er mußte Nissen erklimmen und zerklüftete Hügel hinabklettern in dem

bedrückenden Schmelgen der werten Flächen. Die Reise nahm 5 Monate in Anspruch; er erreichte erst im Novem-ber das alte Königreich, und die ersten Tage vergingen mit den Vorbereitungen zum Zuge in die Sandwüste. Während er sich zur Abreise rüstete, sah er das Ausgraben und Waschen von Nephrit, das ebenso primitiv betrieben wird wie damals, als das Königreich noch seinen Abnig hatte. Er sah auch den Platz von Poikan, der ehemaligen Hauptstadt von Khotan, die jetzt der Schauplatz für pri-mitive Goldwäscher ist. Das Gold, das aus dem Schlamm des Flusses ausgewaschen wird, ist das alte Blattgold, das einst von den Frommen auf die Bilder des Buddha in den Tempeln von Poikan gelegt wurde. Die Stadt selbst ist verschwunden, da sie größtenteils aus wenig dauerhaften Lehmziegeln gebaut war, aber sie zeigt noch manche Erinnerungen aus der Zeit, da sie groß und mächtig war. Außerhalb der Mauern ist ein niedri-ger Wall, kaum 5 Fuß hoch, wo einige zerbrochene Ziegel über den Rand hervorstagen; es sind die letzten Reste eines großen, prächtigen und sehr schönen Tempels des Buddha, der zur Zeit des römischen Kaiserreiches gegründet wurde. Die alten Graubärte der Gegend sagen, daß auf dem Wall einmal ein Heiliger, der hier Raft hielt, sah, und kein Schatzgräber ist so kühn, dort nach Blattgold oder Dokumenten auf Birkenrinde zu suchen. Stein verließ Poikan und drang durch die Sandwüste nach Dandan-Ullis vor. Dort steht er auf einem verschütteten Tempel, der gleichsam durch das reine, trodene Schu-mittel des Sandes einbalsamiert ist. Die Wände waren bemalt mit Grün, Scharlach und Purpur. Die Fresken waren mit leuchtenden und hellen Farben gemalt, als wenn ein geschickter Künstler sie gemalt hätte. Die Darstellungen bezogen sich auf den buddhistischen Kultus. Einige zeigten Buddha dar, wie er seinen Schülern pre-digte. Auf dem Fußboden dieses Tempels fand Stein das erste Manuskript, einen gelben, vermoderten Zettel, der drei Zeilen von Brahmi-Schrift zeigte. In einer an-deren Ruinenstadt, Niga, machte er seinen großen Fund, denn hier, in den Trümmern einer Stadt, die noch die vertrockneten Reste eines Obstgartens zeigte, entdeckte er im Sande einen Haufen sorgfältig aufgekapselter Dokumente. Es waren sehr verschiedenartige: offizielle und andere Berichte, Rechnungen, Staatsbriefe, religiöse Literatur, kanonische Schriften, einige Chinesisch, andere in Sanskrit, noch andere in der alten Khotan-Sprache, die jetzt keine menschliche Sprache mehr spricht. Sie lagen sorgfältig von irgend einem längst gestorbenen Priester in Paden geordnet, anscheinend so unverfälscht und leser-lich, wie am Tage, als sie hier vor zwölfhundert Jahren

niedergelegt wurden. Sie waren auch versiegelt, und auf die Siegel waren griechische Figuren geprägt in rein-ster klassischer Form: eine Athene, ein Gros, ein Herku-les, die das Waßs hielten, neben den Stempeln in chine-sischen Schriftzeichen. Stein verließ Niga und grub dann noch einen großen Tempel in Nawal aus, dessen Seitenhalle mit riesigen Bildschnitzereien von Buddha und Bodhisattva geschmückt war. Sie waren in dem seltsamen gemischten graeco-buddhistischen Stil ausgeführt und zeigten noch Spuren des Blattgoldes, das sie einst bedeckte. Die Photographien von diesem Bildwerk sind von eigenartiger Schönheit; sie zeigen eine große Gestalt in Bewegung, fast atmend unter ihrer Steinhülle, rein griechisch in ihrer lebendigen Schönheit, und dicht da-neben eine groteske, heiße indische Gestalt, die schrecklich ist in ihrem rohen, geheimnisvollen Ausdruck und ein Grauen durch die hilflosen Augen hervorruft. Steins Reise fand hier ihr Ende.

Aus Kunst und Leben.

* Von der Polarexpedition des Barons Toll. Nach den letzten Nachrichten, die die Petersburger Akademie der Wissenschaften erhalten hat, ist eins der Mitglieder der russischen Polarexpedition, Marineleutnant A. Koltschak, der am 9. Februar von St. Petersburg abgereist ist, um den Führer der Expedition, Baron Toll, zu suchen, im Schilten von dem Dorf Kajaksoje abgereist, um sich nach den Inseln Neusibirien zu begeben. Er wird von mehreren Eingeborenen und einigen Matrosen der „Jaria“ begleitet. Wenn Leutnant Koltschak den Baron Toll nicht auf diesen Inseln findet, wird er sich be-eilen, die Bennett-Insel zu erreichen, auf der sich der Baron Toll und seine Gefährten befinden können. Diese Insel ist 100 bis 120 Werst von Neusibirien entfernt; sie ist fast unbekannt, und man weiß eigentlich nur, daß sie existiert. Leutnant Koltschak will sie in einer Schuppe erreichen. Am 23. Mai war es bereits ein Jahr, daß Baron Toll und der Astronom Seeberg, von zwei Jo-tuten begleitet, die „Jaria“ verlassen haben, die in einer der Buchten der Insel Kotling überwinterte; sie hatten die Absicht, die Bennett-Insel zu erreichen und wissen-schaftliche Untersuchungen verschiedener Art in den völlig unbekannten Gegenden vorzunehmen. Baron Toll ist in Hundeschritten aufgebrochen und er hat für den Fall, daß er offene Stellen oder das freie Meer treffen sollte, Boote von Eingeborenen mitgenommen. Er war so ausgerüstet, daß er die Rückreise bis Neusibirien ausführen konnte, falls die „Jaria“ ihn an der Bennett-Insel nicht auf-nehmen konnte. Trotz aller Anstrengungen des Komman-

Haushaltungsschulen umgestaltet und in diesen ist die aus Schweden kommende „Kochkiste“ eingeführt worden. Es ist dies eine einfache, feingefügte Holzkiste, die in der Weise dicht mit Holzwole ausgefüllt wird, daß nur noch Raum für die zum Einsetzen bestimmten Gefäße übrig bleibt. Werden nun Speisen, die nur 10–25 Minuten gekocht sind, in gut geschlossenen Gefäßen in die Holzwole der Kiste eingeseigt und mit einem mit Holzwole gefüllten Säckchen fest verpackt, so entwickelt sich der Kochprozeß durch den zurückgehaltenen Dampf und die Wärme der Speise wie der Gefäße derart von selbst, daß die Mahlzeit nach 2–4 Stunden völlig gar, genießbar und schmackhaft ist. Bedingung zur Erreichung einer durchgekochten Speise ist sorgfältiges Vorwärmen und festes Verschlößenhalten der Kiste. Die Kochkiste, deren Wirken auf dem Gesetz der schlechten Wärmeleitung beruht, hat sich in Mannheim bis jetzt vortrefflich bewährt. Sie verspricht ein bedeutungsvoller Faktor auf dem Gebiete der Volksernährung zu werden und es dürfte sich darum lohnen, weitere Versuche mit derselben anzustellen. Aber die in Mannheim gemachten Erfahrungen wird Stadtschulrat Dr. Siedinger gern Rühres mitteilen.

Unzulänglich ist es, beim Pflücken von Himbeeren emaillierte Gefäße zu verwenden, da Emaille nachteilig auf das schöne Purpurrot des Himbeersaftes einwirkt. In früheren Jahren ist bereits auf diesen Umstand hingewiesen worden, man wolle daher diese Warnung beachten.

Die Kriegspensionen der Vereinigten Staaten. Ein hier wohnender Deutsch-Amerikaner schreibt uns: In No. 344 des „Tagblatts“ heißt es darüber: „Die Kriegspensionen allein verschlangen etwa 140 Millionen — gewiß eine Riesensumme, wenn man die geringe Militärmacht der Vereinigten Staaten in Betracht zieht.“ Die Kriegspensionen der Vereinigten Staaten rühren aber zum weitaus größten Teile nicht von der verhältnismäßig geringen Militärmacht her, welche sie in Friedenszeiten unterhalten, sondern von den riesigen Aufgebots von Freiwilligen während des Bürgerkrieges — weit über 2 Millionen Mann. Jeder Überlebende von diesen ist zur Pension berechtigt, nicht nur wenn er durch Wunden oder Krankheit verkrüppelt ist, sondern sobald er das Bedürfnis nachweist. Auch die Witwen und unehelichen Kinder sind zu Pensionen berechtigt. Und die Pensionen sind nicht sehr gering. Die Witwe bezieht 12 Dollar den Monat und 2 Dollar für jedes Kind. Blinde beziehen 72 Dollar den Monat. Ebensoviele, wer zwei Glieder verloren hat, und außerdem werden ihm die besten künstlichen Gliedmaßen geliefert, und alle fünf Jahre neue. Für den Verlust eines Armes oder Beines beträgt die Pension 30 Dollar den Monat, und hat die Amputation so stattfinden müssen, daß kein künstliches Glied benutzt werden kann, 45 Dollar usw. Selbstverständlich kommen Mißbräuche vor, und mancher bezieht verdienftermaßen Pension. Aber derartige Mißbräuche kommen überall vor und sind nicht ganz zu vermeiden. Jedenfalls sind die Vereinigten Staaten glücklich zu preisen, daß sie ihr Kriegsbudget in dieser Weise ausgeben können, statt ihre Jugend für eine Reihe von Jahren nützlicher Arbeit zu entziehen und nachher die Kriegstruppen auf den Bettel oder das Drogenspielen zu verwerfen.

Dr. T. Das „Bild der Gesundheit“ bei unseren Babies. Es ist das Streben aller jungen Mütter, ihre Sprößlinge im Säuglingsalter den lieben Angehörigen und Gewohnheiten in recht wohlgenährtem oder vielmehr, was sie dafür halten, fettem Zustand zu präsentieren. Ganz allgemein ist der Glaube verbreitet, daß das Körpergewicht eines Säuglings einen geraden und zuverlässigen Maßstab für seine Gesundheit abgibt. Bei den

berichtigten Baby-Ausstellungen bekommt auch stets das fetteste Kind den Preis. Mit launigen Worten hat neuerlich ein Arzt im „Journal der Amerikanischen medizinischen Vereinigung“ diese Sachlage gekennzeichnet: „Die Mütter sind besonders stolz auf ihre jungen, hoffnungsvollen Kleinen, wenn sie eine Masse von Wülsten und Fettpolstern, unterbrochen durch Grübchen und Falten, darstellen, die die eigentliche Anatomie des Körpers gänzlich zum Verschwinden bringen und die Kinder zu formlosen kleinen Massen von Menschlichkeit machen.“ Es entsteht nun für jeden nachdenkenden Menschen die Frage, ob wirklich für ein Kind dieselbe Körperbeschaffenheit ein Zeichen von Gesundheit sein sollte, die beim erwachsenen Menschen zweifellos einen unerwünschten, wenn nicht geradezu krankhaften Zustand bedeutet. Die Fettleibigkeit gilt in den orientalischen Harems für das notwendige Tribut weiblicher Schönheit. Doch bleibt uns Europäern dieser muselmanische Geschmack ganz unverständlich, wie schon die vielen Entfettungskuren, der hohe Ruf von Marienbad usw. genugsam zeigen. Verständige Ärzte sind längst dahin gelangt, auch den jungen Müttern die Augen darüber zu öffnen, daß sie sich über einen übermäßigen Fettschlag an ihren Babies durchaus nicht zu freuen haben. Bei einer sicherhaften Erkrankung ist das Fett, das alle Organe des Kindes einschließt, stets ein wesentliches Hindernis für eine schnelle Heilung. Außerdem sind fette Kinder, wenn nicht Anstretungen, so doch sicher Erkrankungen und den gewöhnlichen Kinderkrankheiten stärker ausgesetzt, als andere von mehr menschlicher Gestalt. Namentlich im Sommer zeigt sich die Wahrheit dieser Tatsache mit aller wünschenswerten Schärfe. Die fetten Kinder schwitzen in dieser Jahreszeit mehr, sie werden leichter wund, sie schlafen schlechter und sind bei irgend welcher ersten Erkrankung Nervenzusammenbrüche mehr ausgesetzt. Es kann leider nicht bezweifelt werden, daß die Ärzte an den bei den Müttern eingewurzelten falschen Vorstellungen insofern eine Mitschuld tragen, als sie sie entweder gefördert oder wenigstens nicht bekämpft haben. Das muß anders werden, und es ist eine Pflicht weiterer Kreise, ganz besonders aber jedes Hausarztes, unter seinen Pflegebefohlenen die Aufklärung zu verbreiten, daß ein Kind von geringem Gewicht, aber festem Körperbau gesünder und widerstandsfähiger ist, als ein kleiner Fettklumpen.

Vereins-Feste.

(Mittwoch fest bis zu 30 Stellen.)

Der Wiesbadener Männergesang-Verein hielt am Samstagabend unter den Eichen bei John ein Kammerfest ab, das sich eines besonders schönen und gemächlichen Verlaufes zu erfreuen hatte. Der Himmel hatte im letzten Moment noch so viel Unruhe gehabt, daß er das von der Vergnügungskommission wohl vorbereitete Fest nicht zu Wasser werden ließ, womit er nachmittags heftig drohte, und so sollte der schöne Abend eine große Anzahl Teilnehmer zu der Veranstaltung hinaus in das „Grün“. Der Chor brachte verschiedene Lieder zu Gehör, auch die Solisten trugen zur Unterhaltung bei, den größten Beifall fanden jedoch die kinematographischen Vorstellungen, die unter der Bäume dämmigen Schatten eine Reihe von heiteren Momenten boten. Der Besuch mit seinem Kaiser-Besuch war für diese Vorstellungen gewonnen und setzte auch hier, daß er nur Gutes zu berichten vermag. Erst spät am Abend zog man sich in den Saal zurück, wo die Jugend fleißig das Tanzbein schwang und bei Trinkschäumen und leuchtendster Laune wurde Keller und Küche des Herrn John die gebührende Ehre angetan, bis das Morgengrauen durch die Eichen lugte.

Aus der Umgebung. Beim Gantturnfest des Sohn-Dill-Ganes in Kagenelbogen erlitt der achtjährige Paul Müller von da, Sohn des Schreiners Müller, einen Dickschlag und war sofort tot.

In Eltville feuerte ein junger Mann in einer Wirtschaft mehrere Revolverkugeln auf die Kellnerin ab, ohne zu treffen. Elferkucht soll der Anlaß gewesen sein.

danten der Nacht, Leutnant Matissen, verhinderte das Eis, dieses Ziel zu erreichen, und da man Grund hat, zu glauben, daß Baron Toll die Hunde für die Rückreise fehlten, so war er jedenfalls gezwungen, wie er es vorausahnte, in Bennett zu überwintern. Sie werden also dann von den Ertragnissen der Jagd leben müssen; wenn sie aber die Inseln von Neusibirien erreicht haben, so ist ihre Verpflegung durch zahlreiche Depots von Lebensmitteln gesichert, die an verschiedenen Orten dieser Inseln von Baron Toll selbst 1893 für Ransen angelegt worden sind. Nach einem Urteil zu urteilen, daß von dem Astronomen Seeberg auf Neusibirien hinterlassen ist, sind Baron Toll und seine Gefährten am 1. oder 2. Juli vorigen Jahres von dort nach der Bennett-Insel abgereist. Das ist die letzte Nachricht, die man über sein Schicksal erhalten hat. Leutnant Kollisch ist nicht der einzige, der sich auf die Suche nach dem Baron Toll begeben hat. Der Ingenieur Brunsen erwartet ihn auf Neusibirien, bis das Meer frei wird, und ein sehr erfahrener Matrose Tollstow erwartet ihn auf der Insel Koteln. Außerdem kann man auf die Hilfe der zahlreichen Gewerbetreibenden rechnen, die sich auf der Suche nach Mammuthauern zu den Inseln von Neusibirien begeben. Es sind also alle möglichen Maßnahmen getroffen, um die Rückkehr der Expedition des Barons Toll zu ermöglichen, der St. Petersburg am 8. Juni vor drei Jahren verlassen hat.

Schicksale von Kunstwerken. Eine merkwürdige Geschichte erzählt der „Gaulois“: In einem Garten von Eflex, auf einem Marmorstück, das zu einem Grottenwerk gehört, entdeckt ein englischer Pastor einen griechischen Text. Man liest ihn, man erkennt, daß die Inschrift authentisch ist und Soldaten feiern, die im Jahre 457 v. Chr. lebten. Man gräbt um das Grottenwerk herum nach. Man findet eine Bildhauerarbeit, die trotz der Beschädigungen durch die Feuchtigkeit durch ihre reinen und harmonischen Linien Stauern hervorruft, und man erkennt, daß der Reiter, den sie darstellt, unter dem Mantel von Phidias entstanden ist und daß man vor einem Bruchstück des Parthenon steht. Während man das kostbare Relief zum Britischen Museum trägt, forschen Gelehrte nach, welches sein Schicksal gewesen ist und durch welche Ereignisse es an diesen Ort verschlagen sein kann. Und man stellt fest: Die Skulptur und die Inschrift wurden von dem Archäologen Stuart vor dem Lord Elgin nach England gebracht, und nach dem Tode des ersten kamen sie in die Hände von verschiedenen Besitzern; unter diesen befand sich ein gewisser Thomas Myle, der einige archäologische Kenntnisse besaß. Er wohnte in dem Bestium, wo man die Stücke gefunden hat, und zweifellos hatten

sie zu seinen Lebzeiten dort einen Ehrenplatz; aber nach seinem Tode wurden sie von einem unkundigen Besitzer als gewöhnliches Material zu dem Bau der Hofkloster mit verwendet. Die Geschichte ist wieder ein hübsches Beispiel für die seltsamen Schicksale, die Kunstwerke oft durchzumachen haben.

Verschiedene Mitteilungen. Aus Berlin teilt man uns mit, daß durch die Tonkünstler- und Musiklehrer- und Musiklehrerinnen-Vereine in Berlin, Köln, Leipzig und München ein Zentral-Verband deutscher Musiker- und Tonkünstler-Vereine mit dem Sitz in Berlin gegründet wurde, der sich als Zweck die einheitliche Wahrnehmung und Förderung der geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen des gesamten schaffenden und ausübenden Tonkünstlerstandes gestellt hat. Auskünfte über alle den Verband betreffende Angelegenheiten erteilt bereitwillig Herr Konzertfänger Otto S. S. hier, Schützenhofstraße 18.

Der Verein ehemaliger reitender afrikanischer Jäger beabsichtigt, auf der Höhe zwischen Floing und Jäy bei Sedan seinen 1870/71 gefallenen Kameraden ein Denkmal zu errichten. Bemerkenswert hierbei ist, daß wohl zum erstenmal auf einem französischen Denkmal der Ausspruch eines deutschen Kaisers zu finden ist. Das Denkmal ist als Säule gedacht. Auf den Feldern des Sodels werden die Worte des Generals Gallixet Plag finden, welche er an den Oberkommandierenden der französischen Armee richtete, als dieser noch eine letzte Kavallerie-attacke verlangte: „So lange Sie wollen, mein General, so lange noch einer bleibt!“ Darunter die historischen Worte Kaiser Wilhelm I.: „Ah, die tapferen Leute!“ Dieser Ausspruch entfuhr dem königlichen Sieger, als er die prächtigen Kolonnen der feindlichen Reiterei in furchtbarem Ansturm auf den preussischen Flügel beobachtete.

Vom Gächertisch.

„Deutsche Rundschau“, Halbmonatsschrift, herausgegeben von Julius Rodenberg (Verlag von Gebrüder Pachtel, Berlin). Die beiden Julihefte enthalten als bedeutsames Erinnerungen an Konrad Ferdinand Meyer von seiner Schwester Betty Meyer. Wer könnte uns auch eine bessere Führerin in den verschlungenen Seelenlinien des Dichtergenies sein als die eigene, von ihm selbst hochgeschätzte Schwester, die wirkliche Vertraute seines großen absonderlichen Talenten von Jugend auf. Die Beziehungen G. F. Meyers zum Elternhaus, wie sie Betty Meyer schildert, gehören in jede Literatur-

Herr Otto Sommer von Dertelbach kaufte die Löwen-Apothek in Weiburg für den Preis von 130 000 M. In Ultingen starb im Alter von 37 Jahren infolge eines Herz- und Nierenleidens Herr Herrmann Rapp.

Zu dem aus Kassel gemeldeten Selbstmord ist noch hinzuzufügen, daß es sich um den Apotheker Juleit handelt, den Inhaber einer Drogerie. An dem Auskommen des Lebensmüden wird gewisselt.

In Vergnassau-Scheuern wurde Herr Mühlenbecher Adolf Minor zum Bürgermeister auf die Dauer von 8 Jahren gewählt.

Die Wiederwahl des Bürgermeisters Simon zu Cadenbach auf die Dauer von 8 Jahren ist bestätigt worden.

Bei der Bürgermeisterwahl in Romborn wurde der bisherige Bürgermeister B. Kraus, welcher der Gemeinde schon 15 Jahre als Bürgermeister vorsteht, auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt.

Ein Fuhrmann aus Unterliederbach wurde im Vorhader Tal durch einen Sturz so unglücklich getroffen, daß er ein Auge einbüßte.

Am Samstagabend wurde in St. Goarshausen im Rhein eine Leiche gefunden, welche als die des Kaufmanns Wehler, Blücherplatz 5 in Frankfurt a. M., erkannt wurde. Der Verstorbene, welcher eine Frau und ein achtjähriges Kind hinterließ, war schon längere Zeit leidend und dies dürfte ihn veranlaßt haben, in den Tod zu gehen.

Vermischtes.

* Über den Versuch eines Mädchenraubs geht folgende Nachricht durch die Schweizer Presse: Als dieser Tage in badisch Rheinfelden ein Kind von circa 15 Jahren einer in Rheinfelden niedergelassenen Familie auf der Straße dahergewandelt, wurde es von einem gutgekleideten Herrn angesprochen, der ihm vorgab, er hätte für das Mädchen eine vorzügliche Stelle bei hohem Lohn und äußerst guter Behandlung. Das Kind brauche hiervon den Eltern keine Mitteilung zu machen, sondern solle nur am folgenden Tage nach Basel kommen, wo es dann auf ein Erkennungszeichen von dem Herrn der Familie, bei dem es in Dienst treten müsse, in Empfang genommen werde. Das Kind erzählte zu Hause den Eltern den Vorgang. Diese setzten sich sofort mit der Polizei in Verbindung. Unter Assistenz eines Vertreters der Rheinfelder Polizei traf das Mädchen am kommenden Morgen in Basel ein, woselbst drei Herren auf dem Perron des Bahnhofes auf die Ankunft der Kleinen warteten. Bisher proponierte man dem Mädchen, nach Brugg zu fahren, und da es auf den Plan nicht einging, wurde vorgeschlagen, in einem Hotel Abteilquartier zu nehmen. Der das Mädchen in Zivil begleitende Polizist hatte es nicht unterlassen, inzwischen mit den Polizeibehörden von Basel über die Verhaftung dieser Menschenräuber zu unterhandeln, allein diese wiesen das Ansinnen von der Hand, weil sie nicht im Besitze eines direkten Haftbefehles sich befanden, und so scheiterte das gut eingeleitete Unternehmen der Margauer Polizei am Formalismus der Basler Polizei. Das Kind gelangte unter dem Schutze seines Begleiters wohlbehalten wieder in Rheinfelden an und die drei famosen Herren entkamen einer wohlverdienten Strafe.

1. Eine schreckliche Reise von Schiffbrüchigen im Eismeer. Eine furchtbare Schilderung von Gefahren und Entbehrungen, die die Mannschaft des Walfischjägers „Vega“ nach ihrem Schiffbruch im nördlichen Eismeer zu erdulden hatte, gab der Kapitän Coonen, der jetzt in London eingetroffen ist, dem Vertreter eines dortigen Blattes. Die unglückliche „Vega“, die am 31. Mai in der Melville-Bay verloren ging, war das berühmte gewordene Schiff, auf dem Nordenskjöld das ganze sibirische Meer durchschiffte und durch die Beringstraße nach Europa zurückkehrte, so das alte Problem der „nordöstlichen Durchfahrt“ lösend. Am 11. April verließ das Schiff Dundee, und am 29. Mai fuhr es in die Melville-Bay ein; aber während die anderen Schiffe der Walfischjägerflotte, die eine Strecke voraus waren, durch das Treibeis

geschichte und ungefügt in jede Biographie des Schweizer. Den aufbrausenden und empfindlichen Jüngling, der mannigfaltig unter den sonderbaren Rundungen seines Talentes zu leiden hatte, sehen wir aus eigener Kraft zu einem Manne werden, der sich selbst wie seine Kunst vollkommen hat beherrschen lernen. Wir lernen wieder einmal ein Leben als ein Kunstwerk betrachten, ein Kunstwerk, aus dessen Abfallstücken erst das gemacht wird, was wir als solches zu bewundern gewohnt sind. Hier nur ein Beispiel: „Mit seinen hohen, unsicheren Raststadien stand er den kleinen Zielen, Mitteln und Wegen des alltäglichen Lebens fremd und verständnislos gegenüber. Er geriet sich die Flügel an den engen Rahmen und den kleinen Fensterscheiben des bürgerlichen Daseins, so lange sein eigenes Wollen noch unklar, ziellos und unfrei war.“ Man hat sich wohl schon oft gefragt, warum G. F. Meyer erst so spät in sich den Dichter entdeckt hat. Seine Schwester tritt gegen die Ansicht auf, als habe ihn sein vorwiegendes Gebrauch der französischen Sprache, zu deren philologischem Studium ihn die unerträglich empfundene Ziellosigkeit seines Daseins getrieben hatte, das Deutsche verlieren lassen. Sie führt dagegen folgende Stelle aus seinen Gesprächen an. „Sieh, wenn ich morgens mit einer Fülle von Ideen erwache und ich will meinem Gedankengeschmeide die dazu passende Fassung geben, so komme ich mir vor wie jener arme Hirtenjunge, dem der Berggeist Ritzbehl erlaubt, seine Taschen mit Gold zu füllen. Als er heimkam und sie umwendete, um sein Glück vor sich auszuspielen, fiel nichts heraus als dürres Laub.“ Seine Verse sind ein Beweis, daß er es sich nicht leicht machte, dieses Alptrucks Herr zu werden und er nicht eher ruhte, als bis er wirklich die allein passende Fassung für sein Gedanken-geschmeide gefunden. Dazu mag kommen, daß dem genannten Mann zu werden, vollkommen fremd blieb.

Weiter werden im Juliheft einige Erinnerungen an den Staatsminister Rudolf von Debschütz mitgeteilt; durch sie wird das Bild des unvergeßenen Staatsmannes in aller Kleinheit neu belebt, da eigene Aufzeichnungen von ihm in diese Darstellungen mit hineinbezogen werden konnten, durch die seine Mitarbeit an dem großen Werke der Einigung des Deutschen Reiches und sein Verhältnis zum Kaiser Wilhelm I. und seine Paladine die schärfste Beleuchtung erfahren. — Wie sich in den Gedichten eines Satirikers des ersten Jahrhunderts frühere Zeiten widerspiegeln, legt M. A. n. i. t. u. s. klar, welche Bedeutung Arim und Kaufhaus in literarischer Beleuchtung zu beanspruchen haben, führt Eugen Rabel aus.

am folgenden Nachmittag gelangten, kam die „Bega“ zu spät. In der Nacht trieb ein südlicher starker Wind das Eis zusammen und schloß tatsächlich den Kanal gegen die „Bega“ ab, die fest zwischen das Landeis und das Padeis eingeklemmt war. Der Dampfer befand sich damals auf 74 Grad 23 Minuten nördlicher Breite und 52 Grad 45 Minuten westlicher Länge. Die Nacht hindurch arbeitete die Maschine mit voller Kraft achtern, da der Kapitän hoffte, auf diese Weise frei zu kommen. Am nächsten Tage wurde eine Maschine mit Schießpulver unter das Padeis geworfen und explodierte. Im Augenblick wurde das Eis zerschmettert und die kleineren Stöße schwammen unter dem Schiffsrumpf durch; aber die Haupteismasse lehnte zurück und bedrängte die „Bega“ an der Backbordseite. Da das Eis an der Steuerbordseite fest blieb, war der Druck furchtbar. Die ausgezählten Zaden des Eises an sechs Fuß dick, drückten auf die Planen, und mit furchtbarem Krach zerbrach das Mittelschiff an der Backbordseite. Die „Bega“ sank. Die arbeitenden Dampfmaschinen wurden überschwemmt, mit Mühe gewannen die Maschinisten noch das Deck. Die Boote wurden flott gemacht, die erreichbaren Vorräte mitgenommen. Als der Kapitän die Brücke verließ, stand das Wasser drei Fuß über dem Deck. Kaum hatte er einen gesicherten Platz erreicht, als die „Bega“ verschwand. Die Verfassung der Seeleute war kläglich: die meisten von ihnen waren nur halb bekleidet; mehrere hatten keine Stiefel an den Füßen. Unterhalb des Schiffszwiebels und etwas gutes Fleisch war alles, was von Proviant gerettet war. Trinkwasser war nicht vorhanden. Upernivik, die nächste menschliche Niederlassung, war in der Entfernung 156 Meilen weit entfernt. Sie war das Ziel der Wanderung für die 44 Mann starke Mannschaft. Tag und Nacht schleppten die Leute, je sieben für ein Boot, die schweren Boote über die hügeligen Eisfelder vorwärts und legten über dazwischenliegende Wasserpfützen. Jeder Stillstand bedrohte die Schiffbrüchigen mit Erfrieren. Nach einigen Tagen erlebten sie noch einen furchtbaren Schneesturm, den sie unter den Booten abwarteten. Trotz der Warnung der älteren Leute, nicht zu schlafen, taten es einige jüngere doch, und mehrere holten sich Frost dabei. Nach zwei Tagen kam der Sturm von neuem auf, und die Boote wurden zur Sicherheit am Lande festgemacht. Sie wurden jedoch fortgetrieben, und die Seeleute trieben in die offene See. Zum Glück blieb der Wind nach Norden und mit seiner Hilfe erreichten die ersten Boote Upernivik am 5. Juni, die übrigen zwei Tage später. Die Schiffsfänger waren im letzten Stadium des Verfalls der Kräfte. Der dänische Gouverneur ließ ihnen alle Pflege angedeihen. Als der Sturm nachließ, machte sich Kapitän Cooney, von 14 Mann begleitet, nach den südlicheren Niederlassungen durch die Davis-Strasse in zwei offenen Booten auf, in der Hoffnung, einen heimkehrenden Dampfer zu treffen. Da völlig Windstille herrschte, wurden die reichlich 800 Meilen mit Rudern zurückgelegt. An Schlaf war nicht zu denken. Am 18. Juni gelangten sie nach Ritenbenk, von wo ein norwegischer Dampfer sie nach Aberdeen brachte.

* **Im Lande des Hungers.** Eine schreckenerregende Schilderung von der furchtbaren Hungersnot in Kuang-Si (Süddchina) gibt der französische Reisende Pierre Rogent, der die Gegend besucht hat, im „Figaro“: „An den Grenzen der indochinesischen Besitzungen Frankreichs, im südlichen China, liegt die Provinz Kuang-Si, die seit vielen Monaten alle Schrecken einer Hungersnot durchmacht. Es ist eine Not, die alles Dagewesene und alle Einbildungskraft übersteigt. Die Leiden der indischen Völkerstämme, die buchstäblich verhungerten, setzten ganz Europa in Schrecken; wie groß sie aber auch waren, das unglückliche Kuang-Si erlebt noch Schlimmeres. Wer das gesehen hat, glaubt einen schrecklichen Traum gehabt zu haben und kann den furchtbaren Geruch verbrannter Leichname nicht vergessen. Kuang-Si ist der Versammlungsort der Heere aller Chinesen geworden, der berückelnden Piraten-Banden, der „Schwarzen Fahne“, die die Reichen der französischen Soldaten dezimierten und Schrecken in den Gebieten von Yang-Son, Cao-Bang und Bac-Giang verbreiteten. Alles, was an Banditen und Dieben im „Reich der Mitte“ existiert, scheint sich in diese unglückliche Provinz zurückgezogen zu haben, die schwierig zu erreichen, ohne Verbrüdung, ohne Handel und Industrie, fern von Peking liegt. Eine reguläre Armee hielt erst, so lange sie diszipliniert war und regelmäßig bezahlt wurde, an der Grenze von Tonking die Ordnung gegen die Piraten aufrecht. Bald aber vergaß Peking seine Soldaten zu besolden; die Piraten wagten sich wieder näher, und bald waren die Soldaten selbst im Bunde mit ihnen und plünderten die armen wehrlosen Einwohner aus. Vergeblich wurde der Hof auf die Gefahren dieser Wirren und der Auflösung seiner ganzen Südarmerie aufmerksam gemacht; es geschah nichts dagegen. In wenigen Monaten herrschte in ganz Kuang-Si Morden und Brennen. So stand es, als im letzten Sommer die außerordentliche Dürre eintrat. Das Thermometer zeigte 45 Grad im Schatten — auch für jene Gegenden ein unerhört hoher Stand. Der Reis verbrannte sofort. Die ganze Ernte war vernichtet. Alle Vorräte waren erschöpft, das Wasser versiegte. Die ganze Bevölkerung mußte sich von elenden Wurzeln nähren und den flüssigen Schlamm eintiger verpesteter Pfützen trinken. Bei der Nachricht von diesem Elend entschloß sich die Regierung, Maßregeln zu ergreifen, jedoch mit jener Langsamkeit, die das asiatische Naturell kennzeichnet; währenddessen starben ganze Familien, ganze Dörfer aus. Man sah auf den Landstraßen, in den verdorrten Reisfeldern Männer, Frauen und Kinder zu Skeletten abgemagert umfallen, um nicht mehr aufzustehen, während furchtbare Raubvögel auf sie niederschossen, ihre Körper zerschnitten, ihre Augen ausbadeten und ihre Eingeweide fraßen. Furchtbar waren auch die Leiden derer, die mit unendlichen Anstrengungen sich einige Handvoll Reis verschafften und sich diesem Tode entzogen. Wer nicht durch Hunger starb, fiel in die Hände der Räuber, die in Banden, auch vom Hunger getrieben, sich mit schrecklichem Geschrei auf die Dörfer warfen. Während sie sich begnügten, die Männer einfach totzuschlagen, verlängerten sie die Qualen der Frauen grausam. Dann folgte auf die Trockenheit eine entsetzliche Überschwemmung; die Reispflanzen, die mühsam wieder gesät waren, sind jetzt weggerissen, über-

schwemmt von einem unaufhaltsamen Regen. Das ganze Land sieht unter Wasser, nicht ein Fleckchen Erde, nicht ein Damm ragt hervor. Alles ist zerstört. Hong-Kong rührt sich, Indo-China schickt Flüge mit Reis. Aber was helfen selbst die unverzüglich geschickten Hilfsmittel des Me. Beau einem Lande, das in weniger als einem halben Jahr zweimalige Teuerung erlebt. Zu alledem kommt noch die Cholera, deren Opfer man nicht mehr zählt. Ganze Städte sind nur ein ekelhaftes Beinhaus, wo man in den ausgestorbenen Gassen Tote in Häufen liegen sieht, so in Tai-Ping-Tou; und auf den Straßen windet sich eine Menge Barsüßiger in furchtbaren Schmerzen. Mütter erwürgen ihre Kinder und dann sich selbst, die ganze Ebene von Si-King tönt von den langgezogenen Klagen der Sterbenden wieder. In Long-Tschou, von wo ich schreibe, kennt der Hunger keine Grenzen mehr. Überall liegen Tote hingestreckt; es ist als ob ein neuer Überfall der Mongolen hiesig wäre. Jeden Tag treffen schrecklichere, unwahrscheinlicher klingende Nachrichten aus dem Innern des Landes ein. In Tscheng-Tschou geht man so weit, die Kinder als Nahrung zu verkaufen. Die unglücklichen Kleinen werden getötet, zerstückt und nach Gewicht verkauft. Im übrigen sind es die Gefangenen, die je nach den Forderungen der Bevölkerung erwürgt werden. Die Gegend ist in eine wahre Fleischbank verwandelt, in der man mit Menschenfleisch handelt. Als Kuang-Tschou von den Piraten eingenommen war, haben diese Feuer an die Häuser gelegt, dann haben sie die halbverbrannten Leichen der Einwohner fortgeschleppt, deren Stücke sie darauf in Tai-Ping verkauft haben. In ganz Kuang-Si rettet sich, wer kann; es ist das Elend auf der Flucht, das man überall zusammenbrechen sieht. Und während diese Greuel den ganzen Süden Chinas verwüsten, lächelt in Peking das gelbe Gesicht.“

* **Ungalante Sprichwörter.** Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, schreibt die „Modern Society“, daß gerade in den Ländern, wo man den Frauen am meisten Galanterie bezeugt, in Frankreich, Italien und Spanien, die heftigsten Sprichwörter gegen sie geprägt sind. Vielleicht das Schlimmste, was überhaupt von Frauen gesagt ist, hat der Franzose erfunden: „Eine Frau aus Gold ist ebenso viel wert wie ein Mann aus Stroh.“ Dann heißt es, auch nicht sehr liebenswürdig: „Eine schöne Frau — ein schwacher Verstand.“ Selbstverständlich man schon in den Sprichwörtern: „Frauen, Wind und Glück wechseln leicht“, oder „Schwiegermutter und Schwiegertochter sind ein Sturm und Hagelwetter.“ Die Italiener sind sehr klug in ihren mißgünstigen Sprichwörtern. So ist z. B. viel Weisheit in dem Sprichwort: „Ein Mädchen heiraten und ein Pferd kaufen soll man von seinem Nachbar.“ Oder es heißt: „Eine Frau, die gern am Fenster steht, ist wie eine Traube an der Landstraße“, und „Wer Scherelei in seinem Leben haben will, muß sich ein Schiff oder ein Weib nehmen.“ Aber eine unabweisende Bosheit liegt in folgenden beiden Aussprüchen: „Wenn ein Mann eine Frau und einen Centesimo verliert, so wird er den Centesimo vermissen“, und: „Die Natur hat die Frauen und die Kirche zu deren eigenem Schaden schon gemacht.“ Die Frauen sein sollten, ist schwer zu sagen. Die Frauen des „duftenden Paradieses“ bei den Türken bescheiden nur aus Moschus und Rosenstacheln; aber selbst dort ist es fraglich, ob die Männer nicht irgend etwas ausfindig machen, worüber sie brummen können. Der Schotte legt sein Bekenntnis nieder in dem Sprichwort: „Mädchen sollten sanft und bescheiden sein, schnell zum Hören, langsam zum Reden.“ Im selben Sinne heißt es: „Traurig ist die Frau, die keine Zunge hat; aber wohl dem Manne, der sie bekommen hat.“ Doch die Schotten urteilen noch nicht so streng über Frauen wie viele andere Nationen. Sie erkennen zwar, daß „Mädchen und Gläser spröde Ware sind“, daß es „Besser ist, halb gehängt als unglücklich verheiratet zu sein“, aber sie sagen wenigstens nicht so viel über die Frömmigkeit der Frauen. Die Spanier sind am satirischsten in ihren Sprichwörtern: „Es ist wahr, es gibt viele gute Frauen; aber sie sind alle schon unter der Erde.“ — „Eine Frau soll nur dreimal im Leben das Haus verlassen: wenn sie gekauft, verheiratet und begraben wird.“ — „Wer einen Kaff beim Schwanz und eine Frau beim Wert nimmt, kann wohl sagen, daß er nichts hat.“ Besonders die Witwen kommen schlecht weg. „Eine Witwe mit drei Kindern heiraten, heißt vier Diebe heiraten“, oder: „Eine muntere Witwe muß entweder verheiratet, begraben oder in ein Kloster gesperrt werden.“

Kleine Chronik.

Zwei Kinder einer Beamtenfamilie in Trier, die sich in der Sommerfrische in Cond a. d. Mosel aufhielten, stürzten von einem heißen Felsen ab. Eines ist tot, das andere tödlich verletzt.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich in Aöln auf dem Mühlenbach. Der Aufsicht eines herrschaftlichen Wagens versuchte, an einem Triebwagen der Straßenbahn vorbeizukommen und freiste dabei ein Rad eines auf der Straße stehenden Handwagens. Dieser wurde durch den Anprall herumgeworfen und infolgedessen ein bei dem Wagen stehender fünfjähriger Knabe so heftig gegen einen Straßeneinfrieder geschleudert, daß er schwer verletzt in ein benachbartes Haus getragen wurde. Infolge der erlittenen Verletzungen ist der Knabe kurz nach dem Unfall gestorben.

Im Rhein bei Düsseldorf ertranken ein 10-jähriger und ein 4-jähriger Knabe.

Die kleine Kelly, Tochter des Kaufmanns M. aus der Mitterstraße in Berlin, hatte ihren dritten Geburtstag und war infolgedessen sehr aufgeregt. Unruhig sah sie morgens auf ihrem Stuhl. Als dann die Mutter auf einen Augenblick in ein Nebenzimmer ging, um ein Kleidchen zu holen, drehte sich das Kind um, stürzte auf den Fußboden hinab und zog sich eine Verletzung des Rückenmarks zu, die schon am nächsten Morgen zum Tode führte.

Vor den Augen seiner Mutter verunglückte der 3½ Jahre alte Sohn Tobias des Geschäftsfreisenden K. aus der Chorinerstraße in Berlin. Der Kleine spielte auf der dritten Treppe des Hauses. Als seine Mutter vom Einkauf zurückkehrte, riefen seine Geschwister: „Tobias, Deine Mama kommt!“ Der Knabe beugte sich über das

Geländer, rief freudig: „Mama, Mama!“ neigte sich dabei zu weit vor und stürzte an der Mutter vorbei, die sich bereits auf der ersten Treppe befand, in den mit Kissen belegten Hausflur hinab. Mit zerschmettertem Schädel und zerbrochenen Beinen wurde das Kind nach dem Lazaruskrankenhaus gebracht, wo es seinen Verletzungen alsbald erlag.

In Hört bei Offen (Ruhr) erschoss ein Bergmann seine 20-jährige Geliebte. Der Mörder ist flüchtig.

Der Monteur Schlaab in Dortmund tötete den Arbeiter Gutberlet im Streite durch einen Schlag auf den Kopf.

Von dem Kriegsgesetz der 1. Marine-Inspektion in Kiel wurde wegen Unterschlagung der Einjährig-Freiwillige Matrose Azmann zu 4 Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Er hatte als Postordnanz des Kreuzers „Nymphen“ mehrere hundert Mark, die für Vorgesetzte und Kameraden eingekauft waren, veruntreut und in Gesellschaft leichtfertiger Mädchen verjubelt; später machte er einen Selbstmordversuch.

Eine süße Betscherung wurde dieser Tage dem Schneidermeister Wigke in der Friedrichstraße 121 in Berlin zu teil. Er erhielt aus verschiedenen Geschäften nicht weniger als sechs Torten, zwei Körbe Konferven, 250 Weinflaschen, die allerdings leer waren, einen Korb mit Obst, zwei Kisten Zigaretten. Wigke hatte aber nichts bestellt. Die seine Nachfragen ergaben, dienten sie einem eigenartigen Schwindel. Ein noch nicht ermitteltes Mädchen von etwa 19 Jahren hatte die Bestellungen gemacht, um die Geschäftsleute um 1 bis 3 M. anzupumpen. Diese Beträge sollten mit auf die Rechnung für den Schneidermeister gesetzt werden. In den meisten Fällen gelang der Aniff.

Gelegentlich des soeben beendigten 10. deutschen Zurschues in Nürnberg sind, wie von dort gemeldet wird, während der fünf eigentlichen Festtage auf dem Festplatz etwa 3000 Hektoliter Bier ausgeschänkt worden, am Samstag 545, am Sonntag 697, am Montag, Dienstag und Mittwoch je 600 Hektoliter. Rechnet man die vorausgegangene Festwoche hinzu, so kommt man auf die respectable Leistung von rund 4000 Hektoliter. Bemerkenswert sei hierbei, daß in den 10 Tagen des deutschen Schützenfestes im Jahre 1897 rund 3000 Hektoliter Bier auf dem Nürnberger Festplatz ausgeschänkt worden sind.

Einem Verbrechen fiel in der Nacht von Freitag zum Samstag die unverheiratete, etwa 40 Jahre alte Tochter des verstorbenen Amtsrichters Starke in dem vier Regiments von Erfurt belegenen Stadtteile zum Opfer. Sie war am Freitagabend von einem Gange nach dem Bahnhofe nicht wieder zurückgekehrt. Den Passanten der nach dem Bahnhofe führenden freien Straße bot sich am Samstagvormittag ein schrecklicher Anblick. Auf einem Kornfelde lag auf rundum zertretenem Platte ein Leiche der Dame mit dem Gesicht nach unten. Sicher hat ein ernster Kampf stattgefunden. Leider ist der rachsüchtige Mörder noch nicht ermittelt worden.

Die im Gerichtssaal erfolgte Verhaftung eines Polizeibeamten wegen dringenden Verdachts des wissentlichen Meineides erregt gegenwärtig in Braunsberg (Ostpreußen) großes Aufsehen. Es handelt sich um den dortigen Polizeikommissar Nieckowski, der auf höhere Anordnung bereits seit dem 16. d. M. vom Amte suspendiert ist. Die Verhaftung erfolgte unmittelbar nach Schluß der Verhandlungen in einem Verleumdungsprozeß, den der Polizeikommissar gegen den Kaufmann Malina angestrengt hatte, und zu dem Zeugen aus Königsberg, Danzig, Elbing, Dt.-Eylau und Braunsberg geladen waren. Der Beklagte wurde freigesprochen und Nieckowski sofort in Untersuchungshaft abgeführt.

Während das Arbeiterpaar Berndt in Görlitz am Sonntag zum Tanze gegangen war, entstand in deren Wohnung ein Stubenbrand, wobei die allein gebliebenen Kinder von 2 und 5 Jahren verbrannten. Die Eltern wurden verhaftet.

Auf der Straße Görlitz-Bittau wurde der Bahnwärter Renmann von einem Personenzug überfahren und getötet.

Der Danziger Franz Kopecky in Wien, der seine Gattin mit einem Jagdgewehr erschoss, weil er sie auf der Untreue erkappte, wurde vom Schwurgericht freigesprochen. Die Geschworenen hatten die Mordfrage einstimmig und die Totschlagsfrage mit elf Stimmen verneint. Die Urteilsverkündung wurde von dem Publikum, unter dem sich viele Frauen befanden, mit Beifall begrüßt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der vorigen Woche in Arlon (Belgien). Während des Jahrmärktes gab das Theater Plais eine Vorstellung auf dem Marktplatz; alle Plätze waren besetzt und der Saal war so voll, daß eine ganze Anzahl Zuschauer unter der Hitze litten. Plötzlich hörte man ein unheimliches Geräusch, die Stufenbänke des Amphitheaters stürzten ein und zogen die Zuschauer bei ihrem Zusammenbruch nach sich. Eine unbeschreibliche Panik und eine allgemeine Flucht bald über Kopf folgte. Ein Trupp Soldaten kam den Zuschauern zur Hilfe und suchte aus einem Durcheinander von Brettern und Materialien jeder Art eine Anzahl Verwundete heraus; einige davon sind sehr schwer verwundet.

Bei dem aus Saintenoch gemeldeten Eisenbahnunglück sind nach späteren Berichten 13 Personen getötet und 20 verletzt worden. Zwei Wagen des Zuges wurden ineinander geschoben. Der Zug führte viele Ausflügler mit sich, die von der Insel Man zurückkehrten.

In Shreveport (Louisiana) knüpfte ein Pöbelhaufen eine Regerin, Jennie Steer, auf und durchlöcherte ihre Leiche mit Ägeln. Die Regerin war beschuldigt, eine junge Dame vergiftet zu haben. Sie leugnete es, hat aber vermutlich außerdem noch eine Frau Matthews vergiftet, wofür neulich ein Reger gehängt worden war. Der in Darien (Georgia) als Schänder einer jungen Dame kürzlich gehängt Reger war unschuldig. Der wirklich Schuldige, Claus, ist erst jetzt aufgegriffen und wird wahrscheinlich auch gehängt werden. In Foster (Pennsylvania) wurde der Defektiv Peet beinahe gehängt, weil er ermittelte, daß angesehene Einwohner die Cadawannabahn bestehlen.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Devon aus der Vogel'schen. Devonshire (im Gebiet der London und South Western Railway, Abfahrt London: Waterloo-Station), das Land, wo Milch und Honig fließt, wo die rote Erde und das saftige Grün der Berge und Täler das Auge entzücken, dort hat die gütige Mutter Natur ihre Gaben reich ausgebreitet. Dieses Stück Erde, welches in seiner anmutigen Pracht den Besucher fesselt, muß diesen Reiz bereits zu den ältesten Seiten ausgeübt haben; überreste vergangener Jahrhunderte legen bezeugend Zeugnis dafür ab und eröffnen dem wissenschaftlichen Forscher noch heute ein reiches Feld. Die altertümlichen Städte Devonshires rufen in dem Besucher Erinnerungen an längst vergangene Zeiten nach und erschließen ihm eine Fülle von mittelalterlicher Geschichte, in welcher er nach Verzenslust schöpfen kann. Sollte er jedoch mehr geneigt sein, dem Vergnügen nachzugehen, so bietet sich ihm ebenfalls reiche Gelegenheit; oder — falls er ermüdet und abgepannt, nach anstrengender Tätigkeit, fern von dem aufregenden Leben und Treiben der Großstadt — Ruhe suchen sollte, so dürfte ihm die Südlüste die erwünschte Zuflucht bieten; dort, unter schützenden Felsen, am Meeresrande gelagert, kann er in beschaulicher Ruhe dem Badespiel folgen, die weißen Segel der vorüberziehenden Boote erschauen, die heilige Stimmung und wenn die Sonne hoch am Himmel steht und mit verlegender Glut ihre Strahlen herabschleudert, segnet er den ihm gewährten Schutz und genießt in vollen Zügen das Schauspiel der glühenden Wellen, die Erhabenheit des tiefblauen Meeres, sowie die stets abwechselnden Rhythmen und Schattungen eines Sommertages. Wenn gelüftet von diesem „dolce far niente“, kann er höhere Punkte aufsuchen. Ermoort mit seinen erlöschenden lustigen Tönen, schwebenden Höhen und seinen von Rot- und Weißtönen durchzogenen Felsen, verleiht ihm wegen seiner herrlichen Luft, seinen grünen Tälern und Höhen und der Umrang vieler Flüsse. Diese Flüsse bieten vom Moment ihres Entstehens an viel Interessantes; als Bäche langsam dem Torgrunde oder dem Granitfelsen entspringend, eilen sie später als Flüssen mit melodischem Gesäusel dahin, munter im Wellen- und leichtem Jagen, ihren Weg über Felsen und durch tiefe Schluchten bahndend, bis sie schließlich als mächtige Ströme in stürzender Ruhe an Berg und Tal vorbei sich in das allerschöne Bismarcksee ergießen. Sollte weitere Abwechslung erwünscht sein, so kann King's Country oder das Land, berühmt durch den Verfasser von „Terra Doona“, aufgesucht werden; weiter Stracombe, wo der Severn See sich mit dem Atlantischen Ozean vereint, wo die — gegen die Felsen aufschäumende — Wellen lieblich rauschen oder vorwärts führend den unvorsichtigen Wanderer auf seinem Wege überraschen. Um jedoch Devon gründlich kennen zu lernen, sollte man Gelegenheit nehmen, Ausflüge per Wagen zu machen oder per Dampfer der Küste entlang zu fahren. Die diesbezüglichen Einrichtungen sind aus den Verzeichnissen ersichtlich, welche die Eisenbahn-Gesellschaften veröffentlichen und ebenfalls aus Zeitungs-Inseraten. Unter dem Vorsteher des Nord-Devonshire of Devonshire wurde die „United Devon Association“ gebildet, mit dem Zweck, die Vorteile und Schönheiten der betreffenden Gegend mehr bekannt zu machen.

Lezte Nachrichten.

Wb. London, 28. Juli. Der „Times“ wird aus Tokio gemeldet, daß die leitenden japanischen Blätter die Vermehrung der russischen Land- und Seestreitkräfte in Ostasien lediglich auf eine Einschüchterungs-Absicht zurückführen und sich in ruhigem, aber selbstbewußten Tone über die Lage äußern. — Die „Times“ meldet aus Ottawa vom 27. Juli: Das Übereinkommen zwischen der kanadischen Regierung und der neuen Grand Trunk Pacificbahn für den Bau einer das Festland durchquerenden Eisenbahn durch kanadisches Gebiet wurde heute abend unterzeichnet.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag den 27. Juli. Per 100 Kilogramm gute marktsfähige Waren: Weizen, hiesiger 16 M. 80 Pf. bis 16 M. 90 Pf., Roggen, hiesiger 14 M. 50 Pf., Hafer, hiesiger 14 M. 25 Pf. bis 15 M., Mais 12 M. 25 Pf. bis 12 M. 50 Pf.

Rindvieh zu Frankfurt a. M. vom 27. Juli. Zum Verkauf: 416 Ochsen, 30 Bullen, 716 Kühe, Rinder und Stiere, 152 Kälber, 134 Schafe und Hammel, 1130 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 60 bis 72 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 65–67 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60–63 M. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 61 bis 62 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 57–59 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 63–65 M., b) vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 63–62 M., c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 51–52 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 48–50 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Wahl (Vollm.-Kälber) und beste Saugfärsen (Schlachtgewicht) 80–81 Pf., (Lebendgewicht) 48 bis 49 Pf., b) mittlere Wahl und gute Saugfärsen (Schlachtgewicht) 63–71 Pf., (Lebendgewicht) 40–43 Pf., c) geringe Saugfärsen (Schlachtgewicht) 55–60 Pf., Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 70–72 Pf., b) ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 66–68 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 50–60 Pf., (Lebendgewicht) 47 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 58 Pf., (Lebendgewicht) 46 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 60–54 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Geachteter Herr Redakteur! Im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlaube ich Sie höflich, einige Zeilen unter dieser Rubrik aufnehmen zu wollen: Als wir, meine Frau und ich, am vergangenen Samstag nachts gegen 2 Uhr, vom Kurhaus kommend, uns nach unserer in der Dogheimstraße 36 befindlichen Wohnung begeben wollten, wurden wir oberhalb des Ringes von einem immer häufiger auftretenden Räuber angegriffen, welcher uns in gebrochener Sprache aufforderte, eine Kasse zu kaufen. Ich erwiderte demselben, daß es nicht die richtige Zeit sei, Einkäufe zu machen und bat ihn, uns nicht weiter zu belästigen. Anstatt nun seiner Wege zu gehen, verfolgte er uns auf Schritt und Tritt in provokierender Weise, alles Zurückweichen haltend, er fuhr fort, uns zu belästigen. Zuletzt wollte ich an eine Haustür treten, um den Räuber zu erwecken, zu Hause angelangt zu sein, da ich dachte, so den lästigen Menschen los zu werden. Ehe ich jedoch mein Vorhaben ausführen konnte, hatte er mich am Arme und drang mit einem dolchartigen Messer auf mich ein, um mit Gewalt meinen Eintritt in das Haus zu verhindern. Ich stieß ihn nun mit aller Kraft zurück und wäre das Ende dieses unheimlichen Kampfes, da ich ohne jegliche Waffe war, gar nicht zweifelhaft gewesen, wenn nicht zufälligerweise ein auch aus dem Baumwege sich befindlicher Herr hinzugekommen wäre, der, vorstürzend wie ich, mit einem Revolver versehen war, so daß wir damit dem Mordbuben sowie Missethäter einflößen konnten, daß er uns in Ruhe ließ. Trotz allen Schreckens und Rufens war kein Polizeibeamter in der betreffenden Straße zu finden, und erst am nächsten Morgen wurde die betreffende Gegend in der Richtung nach Dogheim. Wenn

die Polizei nun schon einmal solchen gemeingefährlichen Menschen die Erlaubnis zum Hausieren erteilt, dann muß sie auch für dessen Schutz des Publikums sorgen, zumal durch das Verbot des Hausierens der Staat jede Selbsthilfe quasi ausschließt. Ein jeder kann in die Lage kommen, auch bei Nacht nach Hause gehen zu müssen und denke man sich doch einmal die Gefahr, in welcher eine alleinreisende Frau auch bei Tage schwebt, wenn es einem solchen gefährlichen Hausierer gelingt, in die Wohnung einzudringen. Möchten doch diese Zeilen dazu beitragen, daß die Polizeibehörde bei Erteilung von Konzessionen an Ausländer vorichtiger zu Werke geht, denn es scheint gerade noch, daß der gute Ruf, welchen unsere schöne Badstadt auch in sicherheitslicher Beziehung mit Recht genießt, durch solche Elemente gefährdet würde.

Ein Abonnent.

* Vierzig Jahre sind es, daß die Pelenenstrasse besteht und heute besitzt sie noch kein Pflaster. Wir glauben, daß in Rücksicht auf den stetig wachsenden Verkehr die Pflasterung der Pelenenstrasse ein unabweisbares Bedürfnis bildet und hoffen mit Zuversicht, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Behörde zur Erhaltung unseres Fußweges zu veranlassen.

* Das Eingeladene über die Pelenenstrasse im Dienstag-Morgenblatt kann in mancher Hinsicht fast durchaus zugebilligt werden, aber bei genauerem Zusehen will es uns doch scheinen, als sei es nicht von ganz uninteressanter Seite ausgegangen. Verharmend auf mich, einen ganz Unbefähigten, wird die Verleumdung der „Pelenenstrasse“ über u. d. Weg. Nicht jeder Architekt ist in der Lage, künstlerisch Hervorragendes zu leisten. Auch hier heißt es: viele sind berufen, wenige aber sind auserwählt. Wenn sich aber der Magistrat, wie er es hier getan hat, für einen Auserwählten erklärt, so ist ihm dafür kein allzu großer Vorwurf zu machen. Durch die Preise, welche sich die junge Firma erlangt, durch den Bau des Landeshauses hat sie bewiesen, daß sie etwas zu leisten versteht und daß ihr auch das „Praktische“ nicht abgeht. Nach der höchst ehrenvollen Berufung Genzmers ist es nötiger wie je, daß hervorragende Kräfte gefunden werden, welche sein künstlerisches Werk fortsetzen. Es ist viel leichter, wieder in eine Art Israel zu gelangen, als in eine Art Genzmer. Die gänzlich unnötigen Seitenhiebe, welche der Einsender dem von aller Welt anerkannten Baumeister noch bei seinem Abschied verleiht, indem er u. a. wieder einmal unnötiger Weise auf wirklich gemutmaßt breitgetriebene Staatsüberhebungen hinweist, richten sich in den Augen jedes Unbefähigten selbst, und wollen wir nur wünschen, daß der Einsender, wenn er, welchen Verdacht wir nicht ganz von der Hand weisen möchten, ein Interesse an, selber niemals einen „Leitenden“ Bauherrn mit Staatsüberhebungen gekannt hat. Jeder, der künstlerischen Sinn hat, wird bedauern, daß Herr Professor Genzmer, schon durch seine ehrenvolle Abberufung nach Berlin — mag nun das erste Projekt in dieser Angelegenheit gut oder weniger gut ausgefallen sein, in dieser für Wiesbaden so wichtigen Aufgabe nur mehr zu liegen hat. Möge für den Bau nicht ein beliebiger, „praktischer“, architektonischer Jemand, sondern ein wirklicher und echter „Baukünstler“ gefunden werden.

Ein Unbefähigter.

Briefkasten.

Wiesbaden. H. E. Cignat sich nicht zur Aufnahme; übrigens gelangt kaum der vierte Teil der Einsendungen zur Aufnahme. Wenden Sie sich um Abhilfe zunächst an die zuständige amtliche Stelle und wenn das keinen Erfolg bringt, — so können Sie ja wieder verfallen, Ihren Schmerzensschrei öffentlich loszulassen, wir werden dann überlegen, ob die Sache im Drucke wert ist, um vielen Tausenden von Lesern zum Morgenfasse serviert zu werden.

S. N. Wenn Sie nach Bad Ems gehen, nur um Angehörige zu besuchen, nicht aber von den Annehmlichkeiten Gebrauch zu machen, sind Sie nicht verpflichtet, Kurtaxe zu zahlen.

Abonnent in der Taunusstraße. Darüber gibt es keine gesetzlichen Vorschriften.

Meisterprüfung. Die Meisterprüfung für das Maurergewerbe erteilt sich über die Praxis des Handwerks sowohl wie über die Theorie. Sie wird von einer Kommission abgenommen, welcher der Kreisbauinspektor vorsitzt. Genaue Auskunft über alle Einzelheiten wird Ihnen jedenfalls die Handwerkskammer erteilen können.

Alter Abonnent, Parkstraße. Wenn Sie unter „vollständiger Universalien“ verstehen, daß die Ehefrau alles, auch die den Kindern zugehörenden Pflichten haben soll, so ist Ihre Frage zu verneinen. Den Pflichten kann der Vater den Kindern nur in ganz besonderen und gelegentlich genau festgelegten Fällen entziehen, wie z. B., wenn der Abkömmling dem Erblasser, dem Ehegatten oder einem anderen Abkömmling des Erblassers nach dem Leben trachtet, wenn er sich einer vorläufigen Rückzahlung des Erblassers usw. schuldig gemacht hat, wenn er einen erlöschenden oder unheilbaren Lebenswandel wider den Willen des Erblassers führt usw. Wir würden Ihnen aber empfehlen, hier die einschlägigen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs (§§ 2008 bis 2010) zu Rate zu ziehen.

M. H. Das Gast- und Badehaus zum Varen ist im Winter 1890/91 niedergelegt worden, um der jetzigen Varenstraße Platz zu machen.

Handelsteil.

Deutsche Reichsanleihen. Es verdient registriert zu werden, daß ein Hannoversches Blatt jüngst die Behauptung aufstellte, der Rückgang der deutschen Reichsanleihe sei auf die „Reichsverdrossenheit“, die in immer breitere Schichten des Volkes dringe, zurückzuführen. Die kleinen Kapitalisten wollten von den deutschen Staatsfonds nichts mehr wissen und entledigten sich lieber mit Verlust ihres Besitzes. Auch hegen sie die Befürchtung, sie würden an diesen Papieren noch weitere Verluste erleiden. In dieser Auffassung der Sache drückt sich ein Pessimismus aus, der viel zu denken gibt. Es soll und muß etwas geschehen, damit derartige Auffassungen widerlegt werden können, und zwar energisch. Man sieht, wie weit es kommt, wenn von maßgebenden Stellen den Dingen einfach der Lauf gelassen wird.

3-proz. Württembergische Staatsanleihe. Die jüngst übernommenen 12 Millionen Mark dieser Anleihe werden am 1. August zu 100% Proz. aufgelegt und jedenfalls in kürzester Frist gute Unterkunft finden.

Türkische Finanzen. Wie der „Times“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der türkische Staatsschatz schon jetzt wieder derart geleert, daß der Finanzminister seit Wochen vergebens sich bemüht, auch nur eine Monatsrate für die Staatsbeamten in Konstantinopel selbst flüssig zu machen, nachdem seit März nur eine einzige Monatsrate zur Auszahlung gelangt ist. Dies ist wieder ein Grund mehr, daß die Pforte schon aus Geldmangel für das Zustandekommen der Unifikation sich interessiert. — Ein Irade des Sultans sanktioniert die beiden Änderungen im Unifikationsplan betreffs der Reservefonds, sowie die Verlängerungsfrist von 8 auf 15 Jahre. Der Urteilspruch von Lord Alverstone über Zinserhöhung der Serienturken ist der Dette Publique zugestimmt und besagt: Die Dette Publique muß den Inhabern der Schuldverschreibungen vom 14. September 1903 an 1 1/2 Proz. betragende Zinsen so lange zahlen, als die jährlichen Einnahmen und der Ertrag der Rücklagen der Dette Publique hierzu ausreichen. In den Pariser Verhandlungen der Vertreter des Türkensyndikats über den Vereinbarungsplan wurde bis auf wenige Punkte eine Einigung erzielt. Durch weitere Verhandlungen hofft man binnen kurzem zum Abschluß zu gelangen. Eine Versammlung von italienischen Inhabern von türkischen Schuldverschreibungen, die in Rom stattgefunden hat, sprach sich für den Vereinbarungsplan der Reichen B, C, D und die Abänderung der Auslösung aus.

Braunkohlen-Brikett-Verkaufsverein, G. m. b. H., Köln. Nach wiederholten heftigen Preiserschütterungen war am 22. Februar 1902 unter obiger Firma zum Zwecke des gemeinschaftlichen Verkaufs der Briketherstellung eine Vereinigung sämtlicher rheinischen Braunkohlen-Brikett-Fabriken zustande gekommen. Das erste, am 31. März 1903 abgelaufene Geschäftsjahr muß in mehrfacher Beziehung als ein schwieriges bezeichnet werden. Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse hat während des ganzen Geschäftsjahres 1902/03 angehalten und die Kohlen verbrauchenden Betriebe gezwungen, die bereits im Vorjahre vorgenommenen Produktionseinschränkungen zum Teil noch zu erweitern, so daß das Kohlen-syndikat abermals einen Rückgang in der Förderung — gegen das Jahr 1901 rund 1 800 000 t = 3,58 Proz. — zu verzeichnen hatte. Auf dem Brennstoffmaterialienmarkt herrschte infolgedessen ein außerordentlich scharfer Wettbewerb, der die Ausdehnung des Absatzes in Braunkohlen-Briketts sehr erschwerte. Im zweiten Halbjahr ließ unter der Einwirkung der in Frankreich und Amerika ausgebrochenen Bergarbeiterstreiks der auf dem Kohlenmarkt lastende Druck etwas nach, dagegen erlitten die Preise der Gaskoks eine solche Verminderung, daß beispielsweise in Köln Koksabfall zum Preise von 20 Pf. pro Zentner ab Gasfabrik Ehrenfeld geliefert wurde, wodurch der Absatz in diesem nahegelegenen Verkaufsgebiete namentlich in den Wintermonaten bedeutend zurückging. Trotz dieser ungünstigen Umstände stieg der Absatz bis Ende Januar auf 1 138 608 t gegen 1 014 410 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Mehrabsatz von 124 198 t oder 12,24 Proz. ging bis zum Schluß des Geschäftsjahres aber zum größten Teil wieder verloren, weil die Monate Februar und März frühlingswarme, trockene Witterung brachten und das Thermometer nur an vier Tagen etwas unter den Gefrierpunkt sank. Im ganzen Geschäftsjahre 1902/03 betrug der Absatz 1 821 424 t gegen 1 275 464 t im Vorjahre, der Mehrabsatz beziffert sich also auf 545 960 t = 3,60 Proz. Von den Beteiligungsziffern in Gesamthöhe von 2 490 654 t wurden 53,06 Proz. abgesetzt; es war mithin eine Einschränkung von 46,94 Proz. erforderlich, um die in den letzten Jahren übermäßig gesteigerte Leistungsfähigkeit mit dem Konsum in Einklang zu bringen.

Neue Grundstücks-Gründung. Unter der Firma Neu-Westend, Akt.-Ges. für Grundstückverwertung in Berlin, wurde von der Deutschen Bank, der Internationalen Baugesellschaft in Frankfurt a. M., Kommerzienrat Steinthal, Baurat Holzmann und Architekt Schrobendorff eine Gesellschaft mit 8 Millionen Mark Aktienkapital, davon 4 Millionen Mark Aktien, vorerst mit 25 Proz. eingezahlt, gegründet.

Mülheimer Bergwerksverein Mülheim a. d. R. Das Gesamtergebnis der zu dem Verein gehörenden Zechen stellte sich im ersten Halbjahr auf 1 435 539 M. (994 138 M. in 1902). Dabei ist ergänzend zu erwähnen, daß in den diesjährigen Erträgen ein Posten von 122 060 M. außergewöhnliche Einnahmen (Zinsen, Erlös aus Kohlenbeständen usw.) enthalten ist.

Vom Silbermarkt. In London sind 200 000 Lstr. Silber auf Lieferung Juli-Anfang August für Indien und China gekauft worden. Das Bestehen dieses Ankaufs hat Silber in den letzten Tagen höher notieren lassen, auch ist zu erwarten, daß die Anschaffungen für Effektivierung der zugesagten Lieferungen die Tendenz des Silbermarktes auch noch in nächster Zeit zu einer festen gestalten werden.

Zur Lage des Eisenmarktes. Vom amerikanischen Eisenmarkt ist zu melden, daß die Verhältnisse, wie sie sich dort entwickeln, nur noch eine ungünstige Beurteilung zulassen. Hervorgehoben soll jedoch werden, daß man in den Kreisen der amerikanischen Eisenindustrie sich weniger von der Gestaltung des amerikanischen Marktes abhängig fühlt, als noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit. Der neueste Wochenbericht des „Iron-Monger“ lautet ungewöhnlich pessimistisch. Die Lage werde zusehends ungünstiger und das Blatt behauptet, die Ernteberichte enttäuschen. Da die finanzielle Lage prekär ist, seien die allgemeinen Aussichten trübe.

Zur industriellen Lage. Die Lokomotivfabrik Henschel u. Sohn in Kassel, die vorzugsweise exportiert, klagt sehr über die immer weiter um sich greifende Zollabsperzung der anderen Länder gegen die deutsche Industrie. Die Möglichkeit des Absatzes nach dem Auslande wird fortgesetzt schwieriger und beschränkter. Die neuen Tarife von Rußland und Österreich legen auf Lokomotiven Zölle, deren Höhe jede Einfuhr unmöglich macht. Die hochentwickelte deutsche Lokomotivindustrie kann jedoch in Zeiten schwachen inländischen Bedarfs, wie im Jahre 1902, ausländische Aufträge nicht entbehren, um sich lebensfähig zu erhalten. Ende Dezember 1902 betrug die Arbeiterzahl der Fabrik 200 gegen 2113 Ende Dezember 1901. Dieser Rückgang war auf die verminderte Beschäftigung in den letzten 4 Monaten des Jahres zurückzuführen. — Die Dinglersche Maschinenfabrik Akt.-Ges. Zweibrücken, die im abgelaufenen Geschäftsjahr keine Dividende zahlen konnte, während das Jahr vorher 6 Proz. ausgerichtet wurden, sagt in ihrem Geschäftsbericht: Wenn die anscheinend jetzt im Eisengewerbe hervortretende Belebung von Dauer sei und namentlich der Inlandmarkt sich gefestigter zeige, dann würden sich auch für die Gesellschaft die Aussichten auf einen günstigen Verlauf des Jahres mehren.

Kleine Finanzchronik. Das österreichische Eisenbahnministerium hat an die sieben inländischen Elektrizitätsgesellschaften die Aufforderung gerichtet, geeignete Projekte zur Einführung des elektrischen Betriebs auf der Wiener Stadtbahn vorzulegen. — Deutschlands Roheisenproduktion betrug im Juni 830 541 Tonnen gegen 695 073 Tonnen im gleichen Vorjahrsmonat; damit stellt sie sich für das erste Halbjahr auf 4 882 271 Tonnen gegen 4 013 776 Tonnen vor einem Jahr. — Die Kulmbacher Rizzibrau-Aktiengesellschaft kann auch für das demnächst ablaufende Geschäftsjahr keine Dividende zahlen; da die Genussscheine mit 70 M. dividendenberechtigt sind und der verminderte Absatz den Abschluß beeinträchtigte. — Die Aufsichtsratsitzung des Hörder Bergwerksvereins, in welcher der Rechnungsabschluß für das abgelaufene Rechnungsjahr festgestellt werden wird, findet am 31. d. M. statt; die Aktionäre sollen auf ein kleines Ertragnis rechnen können. — Die Sächsischen Lederwerke St. Ingbert können wieder keine Dividende zahlen. Nach Tilgung des vorjährigen Fehlbetrags von 4544 M. und nach verschiedenen Überweisungen bleiben 10 763 M. die vorgetragen werden. — Die Bergwerksgesellschaft Bliesenbach teilt mit, daß die Zuzahlung auf über 80 Proz. der Aktien geleistet wurde. Eine Nachfrist bis zum 31. d. M. ist bewilligt. — Größere Aufträge des Preussischen Eisenbahnbaus in rollendem Material und Schienen werden für die nächste Zeit erwartet. — Ungünstig auf den Kohlenaktienmarkt wirkten am vergangenen Samstag neue Berichte über die Arbeiterbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. — Wie aus München gemeldet wird, schlägt die Maximilianshöhe für das abgelaufene Geschäftsjahr 17 1/2 Proz. Dividende vor gegen 16,03 Proz. i. V.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 60.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Wülschell; für die Anzeigen und Mitteilungen: H. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenschen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Männergesang-Verein „Union“.

Heute Mittwoch, den 29. Juli cr.,
Abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Zum
Sambirius“, Marktstraße 20:

**Besprechung betr. unseres
diesjährigen Ausflugs.**

Sie laden hieran unsere werthe Gesammit-
Mitgliedschaft freundlichst ein.
Der Vorstand.

Wildfang.

Sonntag, den 2. August:

**Familien-Ausflug
mit Musik**

nach Adolfsfeld — Hohenstein — Michelbach.

Abfahrt 7¹⁰ nach Adolfsfeld, für die spätere
Teilnehmer 11¹⁰ direct bis Michelbach.Liste zum Einzeichnen für Preisermäßigung
zur Fahrt etc. liegt im Lokale von Herrn Rosel,
Hömerberg 21, auf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Comité.

Neroberg.

Mittwoch, den 29. Juli:

**Grosses
Militär-Concert**

ausgeführt von der Kapelle des
Füs.-Reg. v. Gersdorff (Kurhess.) No. 80,
unter Leitung ihres Kapellmeisters
Herrn E. Gottschalk. F 409
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Deutscher Hof,

Goldgasse.

Mittwoch, den 29. Juli:

Großes Gartenfest,

unter Mitwirkung des
Männergesangsvereins „Gacilia“
großes Concert.

Anfang 7 Uhr.

Bürgerliches Möbel-Lager.

Wegen Veränderung des Möbel-Lagers ver-
kaufe billig gut gearbeitete Betten, Rohren und
Bettmatten. Empfehle besonders für Brautleute
billige complete Ausstattungen.

W. H. Heumann, Heilenstr. 2.

G. Brauter, Damenschneider,
Nerobstr. 23, 2 r., nahe dem Bachr.

Noch 3 Tage

dauert unser großer

**Saison-
Ausverkauf!**

Heute

**Mittwoch
Reste!**

Reste!

Reste!

Praktische Reste zu 50 Pf.

Praktische Reste zu Mk. 1.00

Praktische Reste zu „ 1.50

Praktische Reste zu „ 2.00

Praktische Reste zu „ 2.50

Praktische Reste zu „ 3.00

Guggenheim & Marx,

14 Marktstraße 14,

am Schloßplatz. 1996

Sonnenberger Kirchweih.**Bekanntmachung.**

Am 23., 24. und 25. August l. Js. findet in diesem Jahre das
Kirchweihfest statt.

Die Vergebung der Plätze zur Aufstellung der Schau- und Verkaufsbuden aller
Art soll am

Mittwoch, den 12. August l. Js.,
Nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle erfolgen.

Die Versteigerung beginnt vor dem Gasthaus zur Krone.

Bemerkt wird, daß in diesem Jahre mehr geeignete Plätze als früher zur Ver-
fügung stehen.

Sonnenberg, den 25. Juli 1903.

Der Bürgermeister: Schmidt.

**Grosser
Räumungs-Verkauf****sämmtlicher
Sommer-Schuhwaaren,**

sowie Artikel, die nicht weitergeführt werden.

Empfehle, so lange Vorrath reicht:

Kalbleder-Kinder-Stiefel,	seither Mk. 3.90, jetzt	2.50
Kidleder-Kinder-Knopf- und Schnurstiefel mit Lack und		
russisch. Kalbleder-Besatz, seither Mk. 4.—, jetzt		2.75
Knaben-Zugstiefel bis No. 35, seither Mk. 4 bis 5, „		2.50
„ „ „ 39, „ „ 5 „ 5.50, „		3.—
Kidleder-Damen-Knopfstiefel mit und ohne Lack,		
seither Mk. 10.75, jetzt		7.—
Farb. Herren-Schnurstiefel, „ „ 12.—, „		8.—
Feinste Herren-Zug- und Hakenstiefel,		
seither Mk. 16 bis 18, „		12.—

sowie eine Masse anderer Artikel in

Schnür- und Knopfstiefeln, Halbschuhen, Spangenschuhen
zu staunend billigen Preisen

in meinen Schaufenstern ersichtlich.

Gustav Jourdan,

Michelsberg 32. Wiesbaden. Ecke Schwalbacherstr.

**Lorsbach i. Taunus.
Zur Nassauer Schweiz.
Hotel-Restaurant.**

Großer schattiger Garten mit gedeckter Halle,
für Vereine geeignet. Reine Weine, la Apfelwein,
Merzbräu Adeln, Beyerbräu Kulmbach. Bäder im
Orte. Pension Mk. 3.50.

Inhaber: Albert Merz,

früher Wächter von Hohenwald-Georgenborn.

Fahrräder, nur beste Marken, empf. preis-
werth und unter Garantie

Schönkatte & Co.

Telephon 2101. Jahnstr. 3.

Eleg. Redaroulin, Weiß-Motorvelocip. Mk. 575 an.

Redaroulin, Weiß-Motorvelocip. Mk. 180

Cito-Touringmaschine u. Halbbrenner „ 125

Excelhor u. Continental-Lautmäntel „ 7.50

Kunstschläuche „ 4.75

Lern. Gase u. Öl-Laternen „ 2.50

Alle Ruberthörbeile billigst. Compl. Freilauf-
Brennvorrichtung m. Einbauein Mk. 23.50. Größte
Reparaturwerkstätte mit eis. Bernickluna.**Cibils**Flüssiger Fleischextract
ist der besteGeneral-Depot für Wiesbaden:
Ad. Klingsohr.
Tel. 719.**Ph. Lendle's Möbelhaus,**

Eisenbogensgasse 9, am Schloßplatz.

Am Lager sind: Hunderte von Matratzen
in Strohh., Federgras, Wolle, Kapot, Korkhaar von
5 bis 80 Mk., größte Auswahl in Sprung-
rahmen, Sophas, Divans, Alles eigenes
Fabrikat, nicht mit Händlerwaare zu vergleichen,
über 70 Betten in Holz und Eisen, complete
Schlafzimmer (Saiten), Tische, Stühle, Schränke etc.

Möbelmiete mit Vorlaufrecht.

D. C.

**Emaillierte
Hausnummer-Schilder,**der Polizeivorschrift entsprechend,
liefert billigst die Eisenwarenhandlung

Hr. Adolf Wengandt,

Ecke der Weber- und Saalgaasse. 1997

Verkäufe

Zur Vereinfachung des geschäftlichen

Verkehrs bitten wir unsere geehrten

Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik

uns zu überweisenden Aufträgen bei

Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Bücherei-Verkauf, prima Lage und gutes

Geschäft, mit sammtl. Inventar, u. Ausb. d. Ver-
kaufes unter T. 123 an den Tagbl.-Verlag.Chyr. Tulle, ein u. zweif. gefahren, bill.
zu verkaufen Hochstraße 10Erlaubn., w. n. 45 Mk., Waschkom. (Worms)
42, Küchenfahr. 18-25. Kleonorenstr. 3, Part.

Neuer Photoar.-Apparat (Klapp.-Kam. Lloyd)
für Film u. Platten, 8x10 1/2, Reich. Nr. 95 Mk.,
m. Stativ etc. zu vt. N. Kirchgaasse 34. Buchbind.

Photographischer Apparat,

9x12, m. Stat. (25 Mk.) u. v. Albrechtstr. 28, B.

Eine sehr praktische Klein-
Stichtmaschine zu verkaufen
im Tagbl.-Kontor Langgasse 27.

Markensammlung

zu verkaufen. Näheres zwischen 1 u. 3 Uhr
Kapellenstraße 30, Part.

Briefmarken, seltene und billige, für
Anfänger billig zu ver-
kaufen Schachtstraße 21, 1. Tr. gerade aus.

Gerahmte Bilder

n. mehrere ungerahmte Stahl- u. Kupferstiche billig
zu erwerben Bärenstraße 2, Part.

Ein fast neuer Rehepparat m. a. Chlanten,
3 Dopp.-Kassetten u. prakt. Stativ, Gips- u. Dapp-
Anastigmat. Serie 3, No. 2 u. 3m. Thornton-Bildard-
Verlag, Kaufpreis 240 Mk., zu verl. geg. Baar
für 175 Mk. Off. u. V. 123 a. d. Taab.-Verl.

Besonderer Umhang halber 10% zu verl.
1 fast neues Plantino, 2 Plüschgarnituren,
rothbraun u. oliv, Damenschreibtisch,
mehrere Teppiche, Spiegel, Bilder, 2 Stühle,
die derst., Waschtollette, Buffet u. v. m.
Anastigmat. 10 u. 12 u. v. m. Taunusstr. 40, 1.

1 fast neues Plantino, 2 Plüschgarnituren,
rothbraun u. oliv, Damenschreibtisch,
mehrere Teppiche, Spiegel, Bilder, 2 Stühle,
die derst., Waschtollette, Buffet u. v. m.
Anastigmat. 10 u. 12 u. v. m. Taunusstr. 40, 1.

Pianino,

fast neu, erstklassiges Fabrikat, Abreise halber billig
zu verkaufen Schachtstraße 14, 1. Et. l.

Um damit zu räumen, verkaufe zu
jedem annehmbaren Preise alle Arten
Möbel, darunter fein. engl. Schlafzimmer,
pol. u. lack. Betten, Verticow, Sopha,
Waschkommoden, Herren-Schreibtische, Stühle,
Spiegelschrank, Sopha, Stühle, Spiegel etc. etc.

Jean Thüring.
Marktstr. 23., gegenüb. d. Hotel Einhorn.
Lager im Hinterhaus.

Sofort bill. zu verl. vollständ. Bett 35,
Kleider- u. Nischenstr. 15. Sekretär 40, Wasch-
kom. 15, Verticow 48, Spiegelstr., hochf.
Schlafzimmer, Goldblech, Germaniastr. 12, 1.

Sprungrahmen.

Zwei noch a. erb. Sprungrahmen, 95 b.,
1.80 l., billig zu verl. Bertramstraße 20, Mith. 1.

Raum halber sehr billig z. verl. 2 Plüschgarn.
(roth und grün), 2 St. Kleiderschrank, Kommode,
Tisch, Schreibr. m. Marmorpl., Divan (Moquet),
fl. Schreibr., 2 große Goldspiegel, Stühle,
verhieb. Canapes und Stühle, feid. Bordüren,
arab. Oelgemälde, polst. Bett, Bronzelüster,
Regulator u. f. w. Reichstraße 4, 1. Et. r.

1 Sopha 80 Mk., 1 Komod. 20 Mk., 1 Waschr.
8 Mk., 1 gr. Nisch. 10 Mk., 1 Plüschmangel 12 Mk.,
fast Alles noch wie neu, a. v. Brantenstr. 19, Part.

Kleiders., 1 Nischen., 1 Waschkom., 1 Waschr.,
möbel, Bünnentische mit Pflanzen, Bett, Schreibr.,
r. Stuhl, 1 Nischenstr., 1 Nischenstr., 1 Nischenstr.,
Ginnschläfer, Vorkauf u. vt. Adolfsfeld 6, D.

Wegen Umzug

billig zu verl.: 1 Kleiderschrank, 2 polierte Betten
m. Daarmotr., 1 Gobel-Garnitur, 1 Paniel-
sopha, 1 Ottomane, 2 Tische, 1 Damen-Schreibtisch,
1 Verticow, 1 Servierisch, 1 adreder Tisch,
1 Trümmerspiegel, ein. Stühle und Spiegel,
1 Bett m. Secarasmatr. u. noch versch. and. Möbel
Bleichstraße 43, Part.

zu verkaufen: 2 Kommoden, 2 Canapes,
1 antiker Kleiderschrank, versch. Bettstellen
mit Sprungrahmen Messergasse 33, Vaden.

Eine große eich. Truhe und Schreibtisch
zu verkaufen Eiserstraße 45, 1.

Verticow, ein- und zweifach. Kleiderschr.,
Sopha, Waschkommode, Kuchenschrank, 12 Mk.,
zu verkaufen Heilenstraße 28, Dtd.

1. Waschkomode u. 2 gepolst. Stühle
ohne Leber bill. abzugeben Bertramstr. 13, Dtd. 2.

Büro abzugeben vier Kasten Spiegel
(144-26) Albrechtstraße 45, Papiergeschäft.

Casse.

Kassenaussatz mit abgerundeten Spiegel-
scheiben zu verkaufen. Ndh. im Tagbl.
Verlag.

Zwei Tische, 1 Ofenb., 2 Kissen, 1 Federbett
b. a. vt. Nikolastr. 24, V., Mora, w. 10 u. 11 Uhr.

Ein neuer 2-st. Kleiderschrank u. eine kleine
fast neue Truhe billig zu vt. Morighr. 44, D. 1.

Eine Nähmaschine (Original Singer), Preis
15 Mk., zu verkaufen Saalgaasse 16.

Eine Handnähmaschine (Original Singer), gut
nähen. Preis 12 Mk., zu verkaufen Saalgaasse 16.

Eine Handnähmaschine (Schwinn), fast ganz
neu, nicht vor- u. rückwärts, stopf, alle Reibarten,
Garantie, billig zu verl. Saalgaasse 16, Kurm-V.

Spejerei-Kastl mit 24 Schließl., Vaden-
schrank u. Tische vt. Friedrichstr. 36, Dtd. Vert.

Ein noch sehr gut erhaltener Aufstap-
wagen zu verkaufen. Zu erfragen beim Kaufher
Antony, Albrechtstraße 14.

Schöner Sportwagen mit Gummiräder ist bill.
zu verkaufen Gabelstraße 6, 2. Et.

Sportw. m. Gum. d. Schiersteinerstr. 5, D. 2.

Schöner Sportwagen billig zu verkaufen
wegen Verzug. Dth. 2 r.

Ein Kinderwagen, 1 Sportwagen, 1 Kinder-
tischchen sehr bill. zu verl. Gussav-Adolfsstr. 16, 2 r.

Ein guter Kinderwagen u. Sportwagen
zu verkaufen. Ndh. Strinasse 12, 3. Et. links.

Ein S.-Zandem bill. zu verl.
Gussav-Adolfsstraße 4.

Elegantes Damen-Kleid, wenig gefahren. An-
schaffungspreis Mk. 300, für Mk. 100 abzugeben.
Ndh. D. Stein. Heilenstraße 3.

Ein noch gut erh. Damen-Fahrrad mit neuen
Gummireifen für 50 Mk. zu verl. ev. auch gegen
ein gleichw. Fahrrad umzut. Diederichstr. 16, 4.

Ein R. 2. fig. Sportm. d. s. v. Lehrstr. 29. 2.

Mehrere fast neue Deisen
sind wegen neuer Heizungs-Anlage sehr
billig zu verkaufen. Näb. im Bureau
des Residenz-Theaters. F 327

Circusabbruch Wiesbaden.

Bretter, Dielen, Bauholz, Dachpappe etc.
billig zu verkaufen.

W. Gail Wwe.,
Wiesbaden, Bahnhofstraße 4.

Zu verkaufen

gebrauchte, gut erhaltene Weinstöcke, leere
1/2 und 1/3 einmal gebr. Weinstöcke. Off.
Off. an Gebr. Dietrich, Friedrichstr. 18. 1.

Zwei 100-jährige Granatbäume, zwei
Eigendäume mit Früchten, Bruchtemple, etc.
billig zu verkaufen. Dudenstraße 28, Wart.

Immobilien

Zur Vereinfachung des geschäftlichen
Verkehrs bitten wir unsere geehrten
Auftraggeber, allen unter dieser Rubrik
uns zu überweisenden Anzeigen bei
Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Immobilien zu verkaufen.

Gaß mit Cigarrengeschäft (Centrum) für
46,000 Mk. mit 11. Anzahl. zu verkaufen.
Näb. d. Joh. Ph. Kraft, Göbenstr. 2. 2.

Stagenvilla, 3-Stöckig, mit 6-7 Zimmern,
in vornehmster Lage, ist wegen halber
billig gegen Baargeld zu verkaufen. Off.
Offerten u. W. 427 an den Tagbl.-Verl. erb.

Villa
für Pensionierte, in erster Lage,
mit 15 Zimmern, großem alt.
Garten, ist für 115,000 Mk. veräußlich.
A. H. Dürner, Friedrichstraße 36.

Rentables neues 4- u. 5-Zimmerhaus mit Vor-
u. Hintergarten, Alles vermietet, nahe Kaiser-
Friedrich-Ring, ist 2. Selbstkostenpreis wegen
halber sofort zu verkaufen. Näheres
A. H. Dürner, Friedrichstraße 36.

Neeller Tausch.

Möchte meine in erster Lage Wiesbadens gelegene
Villa mit groß. alt. Garten, in sehr gut. Aus-
stattung, gegen ein nicht zu großes Stagenhaus vertausch.
Rolle event. noch einige Tausend Mark zu.
Offerten unter J. 433 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Landhaus, unter Tannenbachstr. 7 Wohn-
räume, Küche etc. und Garten, zu 28,000 Mk.,
sowie einige Baupläne zu verkaufen. Näheres
Dobbeimerstraße 20, B.

Ein Haus
in guter Lage, 8- und
4-Zimmer-Wohnungen,
mit Bäder, gut rentabel, sehr preiswerth zu
verk. Näheres Dobbeimerstraße 20, B.

Hochherrsch. Villa,

im Nerothal gelegen, 12 schöne Räume, Bad und
viele Nebenzimmer, mit Gas u. elektrischem Licht,
großem Vor- und Hintergarten, zu ver-
kaufen. Näheres Baugeschäft Gebrüder
Krauss, Lützenstraße 24.

Im schönsten Teil der Nerobergstraße
(Zehlfeld) ist eine auf 6 Comfortable
ausgestattete Villa mit 9 Zimmern, sehr viel
Nebenzimmern, 8 großen Terrassen, herrlicher
Farnhölzer u. d. Tannen, Anlagen, Stadt u.
Näheres Baubureau Nischelsberg 6.

Zu verkaufen

Hotel-Restaurant mit Gaß, flott im Betrieb
und sehr rentabel.

Julius Allstadt.

Immobilien- und Baaren-Agenturen,
Bismarckstr. 1.

Niederwalluf
neues Landhaus, acht
Räume, Garten, billig
feil, auch zu verpachten. Fink, Nischelsberg 21.
Rheingau,
Garten, Weinberg, Land-
haus, 8 Räume, 3 1/2 B.
Obstg., a. Wasser, bill. feil. Fink, Nischelsberg 21.
der Grundmühle, a. Wasser, neues Haus
m. Gart. bill. a. v. Fink, Nischelsberg 21.
An
in der Nähe hier günstig feil.
Bäckerei Fink, Nischelsberg 21.
Bad Schwalbach, beste Kuranlage, nachm. hochrent.
Pensions-Villa, Garten, billig und günstig
sogleich zu verkaufen.

Bauplätze
Schierkeimerstraße zu verk.
Näb. im Tagbl.-Verl. Gx
Ein bzw. 2 Villenbaupläne an fert. Straße
zu verk. Näheres Balkmühlstr. 19, 1 r.

Grundstück,

arrondiert, für Fabrik oder größeres Geschäft,
circa 3 1/2 Morgen groß, event. geteilt, in
zukunftsreicher Lage, nahe bei Wiesbaden,
zu verkaufen oder zu verpachten. Bahnanschluss
kann hergestellt werden. Wasser vorhanden.
Näheres sub U. 415 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien zu kaufen gesucht.

Hotel oder Restaurant
ev. Pensionat

zu kaufen. Anzahlung in jeder Höhe. Aus-
führliche direkte Angebote unter G. 432 an
den Tagbl.-Verlag.

Rent. Stagenhaus mit 3 u. 4 od. 4 u. 5 Zim-
mern, zu kaufen gef. Gabe Anzahl. Vermittler
ausgeschl. Off. mit gen. Angabe d. Hypotheken-
verhältn. Mietbeim., fester Tage, Brandverl.
u. W. 426 an den Tagbl.-Verlag.

Rentables Haus
mit 10-15 Wille Anzahlung zu kaufen gesucht.
Off. sub N. 427 an den Tagbl.-Verlag.

Neueres Haus im Westend
mit 3-Zimmerwohn., gut rent., günstig zu kaufen
gesucht. Offerten unter L. B. 10 postlagernd.

Villa
in bester Lage, ca. 12-14 Zim.,
zu mieten oder kaufen gef. Off.
Offerten unter D. L. 100 postlagernd.

Ein Garten oder dazu geeignetes Land
zu kaufen gesucht. Offerten m. Preis u. Lagerb.
Nummer unter M. 436 an d. Tagbl.-Verlag.
Grundst. 2-4 W. u. zu w. von d. Stadt, zu l.
gekauft. Off. u. E. 436 an d. Tagbl.-Verlag.

Familien-Nachrichten

Elisabeth Ortel
Theodor Siegler

Verlobte.

Wiesbaden

29. Juli 1903.

Frankfurt a/M.

Dankagung.

Allen denen, welche uns in
unserem so schmerzlichen Verluste
so hilfreich zur Seite gestanden
und welche der teuren Ver-
storbenen die letzte Ehre erwiesen,
sowie für die zahlreichen Blumen-
spenden sagen wir auf diesem
Wege unsern herzlichsten Dank.

Familie

Ph. Stofft.

Fremden-Verzeichnis vom 28. Juli 1903.

Agtr. Paniel, Fr. Rent. m. Töcht., Minneapolis.
Alteanal. Schneider, Altenwalde. — Schouten, Amsterdam.
— Marr, m. Fr., Leipzig. — Wirtisch, m. Fr., Dresden.
— Händler, Leipzig. — Schott, m. Fr., Amsterdam.
Belle vue. Allen, Fr. Rent. m. Fam., New-Yersey.
Hotel Bender. Nuhn, Kfm., Kirchheim.
Block. Simav, Journalist, Wien. — Mollols, Saloniki.
— Sides, m. Fam., Saloniki.
Schwarzer Bock. Klees, Fr. Apothekenbes., Luxemburg.
— Klees, Kfm., Luxemburg. — Bussé, Gerichtsassessor Dr. m.
Fr., Erfurt. — Altschüller, Kfm., Ludwigshafen. — Nennstiel,
Fabrikbes. m. Fr., Sonneberg. — Edler von der Planitz,
Grimma. — Schlieben, Hauptm. m. Fr., Metz.
Zwei Böcke. Fischer, Kfm., Berlin.
Brauhach. Bouloiseau, Fr., New-York. — Kirschner, Kfm.,
Solingen.
Einhorn. Wittkamp, m. Fr., Solingen. — Resek, Kfm., Prag.
Eisenbahn-Hotel. Prunner, Oberleut. m. Fr., Fürth. — Wagner,
Kfm., Karlsruhe. — Halley, Lille. — Pfleger, Dr., Wien.
— Weinlaub, Kfm., Hannover.
Englischer Hof. Lanzer, Dramat. Künstler, Weimar.
Erbsprinz. Kassel, Trier. — Schulte, Düsseldorf. — Fritjooh,
Camberg. — Heyne, Lehrer, Kriehol. — Hildebrandt, Ge-
richtssekretär m. Fr., Königberg. — Borgener, Lehrer,
Geestemünde. — Lehn, Fr., Siegen.
Grüner Wald. van Meurs, Fr. Diakonissin, Amsterdam. —
Koelman, Redakteur Dr., Amsterdam. — Heinrich, Kfm. m.
Fr., Leipzig. — Delleng, Kfm., Plauen. — Gottschalk, Kfm.,
Köln. — v. Grossnitz, Leut., Hannover. — Born, Fr. Dr.,
Köln. — François, m. Fam., Lille. — Gistel, Kfm., Straßburg.
— Seelig, Fr. m. T., Hamburg. — van Kerkhoven, Künstler,
Rotterdam. — Blum, Kfm., Straßburg. — Goldbeck, Kfm.,
Frankfurt. — Landwehr, Kfm., Osnabrück. — Joseph, Kfm.,
Berlin. — Meyer, Kfm., Osnabrück. — Steenebrugge, Kfm.
m. Fr., Neuwied. — Kraus, Kfm., Santiago. — Günther, Kfm.,
Höhr.
Hahn. Schumann, Fr., Texas. — Schuff, Fr., Texas. — Roll,
Stud., Hersfeld. — Körner, Domprediger, Meissen.
Happel. Emmrich, Kfm., Leipzig. — Bayer, m. Fr., Köln.
— Weyer, Ing. m. Fr., München. — Mouson, Kfm., Krefeld.
— Henrich, Kfm., Frankfurt. — Stöhr, Köln.
Vier Jahreszeiten. Nelson, Fr. Rent., New York. — May, Fr.
Rent., New York. — Haskins, Fr. Rent., New York.
— Fetter, Fr. Rent. m. Töcht., New York. — Einhoux, Fr. Rent.,
New York. — Burrell, Fr. Rent., New York. — Megill, Rent.
m. Fam., Chicago. — Roman, Rent. m. Fr., Chicago.
— Simmons, Fr. Rent., Chicago. — Kevin, Fr. Rent.,
New York.
Kaiserbad. v. Steinkeller, Fr. Baron, Köln.
Kaiserhof. Holmes, m. Fr., Amerika. — Baldwin, Fr., Louis-
ville. — Hornig, m. Fam., Buffalo. — White, Fr., Amerika.
— Stuart, Boston. — Williamsen, m. Fr., Philadelphia.
— Cohen, Paris. — Heideberg, Kfm. m. Fr., Budapest.
Karpfen. Weismüller, Fr. Sängerin, Karlsruhe. — Weisman,
Fr. Sängerin, Karlsruhe. — Müller, 2 Studenten, Berlin.
Goldene Kette. Scheib, Eisenberg.
Kölnischer Hof. Engel, Fr. Rent., Friedberg. — Herzberg, Rent.
m. Fr., Ulmenhorst. — Seelgen, Rent. m. T., Brüssel.
Goldenes Kreuz. Raabe, Fabrikant, Zwickau.
Krona. Weege, Charlottenburg. — Schmalz, Fr. Gutsbes.,
Langen. — Fleischhacker, Fr., Hassfurt. — Schulz, Fr.,
Landsberg. — Herzog, Kfm. m. Fr., Landsberg.
Weiße Lilien. Harnisch, Rent., Schleusingen. — Linnert, Rent.
m. S., Nürnberg. — Wegner, Stettin. — Fötsch, Pfarrer,
Diespeck. — Klatzsch, Inspektor, Braunschweig. — Alsenz,
Weingutsbes., Oberingheim. — Wolf, Kommissar, Bergen.
— Schneider, Kfm., Leipzig. — Hauße, Schriftsteller,
Tharand. — Wagner, Lehrer, Leipzig. — Arnold, Amtsge-
richtssekretär, Ase.
Metropole u. Monopol. Obenauer, Fr., Worms. — Douderdahl,
Amsterdam. — Bachofner, m. Fr., Amsterdam. — Woud, m.
Fr., Amsterdam. — Gunters, m. Fr., Haag. — Gockel, Kfm.,
Unna. — Fuld, Prof. m. Fr., Duderstadt. — Withe, Chicago.
— Lacombe, Kfm., Paris. — Kohn, Kfm., m. Fam., Berlin.
— Schwarzerberger, Fr., Halle. — Ehrenberg, Fr., Halle.
— Steelen, Dr. m. Fam., St. Louis. — Langenbug, Fr., St.
Louis.
Lufkurort Neroberg. Rosenthal, Fr. Dr., Bielefeld.

Mehler. Maldnow, Hauptm., Möchingen. — Fischer, Ober-
leut., Königsberg. — Radt, Gerichtsreferendar Dr., Posen. —
v. d. Mülbe, Hauptm., Karlsruhe. — Schmidt, Kreis-Sekretär,
Delitzsch.
Minerva. Kunze, Fr. m. T., Oberhausen. — Koenig, Land-
rat, Zell.
Hotel Nassau. Jasvally, Philadelphia. — Kaul, Philadelphia. —
Henriques, m. Fr., New York. — Bowley, Fr., New York.
— Tysen, m. Fr., New York. — Simon, Köln. — Schimmel-
pfeig, Kfm., Königsberg. — Pagenstecher, Bremen.
Nonnenhof. Polak, Kfm., Amsterdam. — Tuckma, München.
— Ambrunn, Kfm., München. — Guggenheim, Kfm., Kon-
stanz. — Hackenberg, Kfm., Elberfeld. — Traum, Kfm. m.
Fr., Augsburg. — Koenig, Kfm., München. — Männel, Heil-
bronn. — Losse, Kfm. m. Fr., Grabow. — Staehle, Direktor,
Schloern. — Burret, Stud. jur., Saffig. — Schneider, m.
Fam., Dortmund. — Degenhardt, Kfm., Godesberg. — Heus,
Burgh.
Oranien. Landsberg, Fr. m. Töcht. u. Bed., London.
Hotel du Parc und Bristol. Pagenstecher, Rent. m. Fr., New-
York. — Rarenswaag, Rent. m. Fr. u. Bed., Rotterdam.
Pariser Hof. Valentin, Fr., Seebol.
Pfälzer Hof. Weiher, Kfm. m. Fr., Barmen. — Heusler, Kfm.
m. Fr., Freiburg. — Schmitt, Lehrer, Fulda. — Le Mange,
Kfm. m. Fr., Paris. — Vogel, Kfm. m. Fr., Frankfurt.
Zur neuen Post. Hammel, Karlsruhe. — Schultz, Fr., Eilen-
burg. — Romy, Kfm. m. Fam., Kaiserslautern. — Döhm,
Magdeburg. — Zippel, Kfm., Barmen. — Dipper, Kfm.,
Barmen.
Promenade-Hotel. Böckmann, Kfm., Hamburg. — Walter,
Lehrer m. Schwest., Berlin.
Zur guten Quelle. Kibb, Kfm., Hannover. — Schults, Rent.,
Duisburg. — Wenig, Lehrer, Diez. — Donaldson, Lehrer,
Bellschill. — Danielsens, m. Fr., Mannheim. — Kleinschmidt,
Lehrer, Leipzig. — Friebe, Lehrer, Motherwell.
Quisisana. van Oostveen, Rent., Amsterdam. — Macdonald,
Fr. Rent., Schottland.
Reichspost. Götz, Lehrer, Chemnitz. — Heupptar, Kfm. m.
Fr., m. Gladbach. — Leimert, 2 Fr. Lehrerinnen, Strehlen.
— Klein, Stud., Teplitz. — Lömig, Stud., Teplitz. — Mead,
Fr., Washington. — Wilkins, Fr., Washington. — Willey,
Fr., Washington. — Ingraham, Fr., Washington. — Taylor,
2 Fr., Washington. — Griffin, 2 Fr., Washington. — Summer,
2 Fr., Washington. — Jones, Fr., Washington. — Lion, Fr.,
Washington. — Stockett, Fr., Washington. — Twedale, Fr.,
Washington. — Page, Fr., Washington. — Smith, Fr.,
Washington. — Burke, Fr., Washington. — Gilds, Fr.,
Washington. — Draper, Washington. — Bieber, Kfm. m. Fr.,
Cranenberz. — Fröber, Rektor m. Fr., Gera. — Wiederhold,
Kfm., Hilden. — Köper, Gutsbes., Neumühl. — Groß, Ober-
lehrer, Ollenstein. — Lampe, Unternehmer, Duisburg. —
Konsky, Kfm., Berlin.
Rhein-Hotel. Wulf, Rent., Berlin. — English, Dentist m. Fr.,
Philadelphia. — Brown, Fr., Philadelphia. — Schopin, Ing.,
Oulerna. — Heß, Kfm. m. Fr., Düsseldorf. — Meyer, Brunn.
— Gords, Kfm., San Francisco. — v. Steiger, Baron, König-
stein. — Friederichs, Fr. m. T., Elberfeld. — Billstein, Fr.,
Philadelphia. — Bauer, Architekt, Düsseldorf. — Schmitz,
Kfm. m. Fr., Nauheim. — Scherholz, Apotheker, Hannover.
— Dreschen, Lehrer m. Fr., Berlin.
Hotel zum Rhein. Hasselbauer, Kfm. m. Fr., Augsburg.
Rosa. Zwaardemaker, Zandam. — Vies, Kfm., Holland. —
Marshall, m. Fr., Broughton.
Hotel Royal. Berg, Kfm. m. Fr., Barth.
Savoy-Hotel. Deller, Fr., Porto. — Speijer, m. Fr., Amster-
dam. — Barbara, Fr., Porto. — da Silvo, Porto. — Silvo,
Fr., Porto. — ell dor Silvo, Fr., Porto.
Schützenhof. Thönges, m. Fr., Nassau. — Leonhardt, Dr. med.,
Würzburg. — Jahn, Fabr., Neudamm. — Paffrath, Fr.,
Solingen. — Frank, Fr., Zweibrücken. — Zander, Fr.,
Solingen. — Brogmann, Kfm. m. Fr., Chicago. — Hoting,
Fr., Sande.
Schweinsberg. Berthold, Kfm. m. Fr., Köln. — Breunig, Holz-
händler, Würzburg. — Wüborr, Apotheker m. Fr., Differ-
dingen. — Lehmann, Essen. — Fudrept, Kfm., Geisweid. —
Walpersdorf, Hotelbes., Elfeld. — Schilbach, Rent., Geis-
weid. — Dilling, Rent., Elfeld. — Beletz, Fr., Bonn. —
Fürst, Kfm., Metz. — Feinstein, Kfm. m. Fr., Königsberg.

Spiegel. Wilenski, Kiew.
Zum goldenen Stern. Stabinsky, Stud., Friedberg. — Christ,
Hotelbes., Alsenz. — Mayer, Ingen. m. Fr., Chicago.
Tannhäuser. Rosinsky, Schauspieler, Paris. — Bahrenberg,
Kfm., Linden. — Lustig, Hauptlehrer, Liegnitz. — Holsmann,
Kfm., Essen. — Stubmann, Kfm., Bremen. — Metzger, Kfm.,
Düsseldorf.
Tannus-Hotel. de Leeuw, 3 Damen, Amsterdam. — Swaab,
Fr. Rent., Amsterdam. — Weinberg, Kfm. m. Fr., Berlin.
— Wierß, Leut. m. Bed., Ehrenbreitstein. — Cronenberg, Leut.,
Ehrenbreitstein. — Krause, Leut. m. Bed., Koblenz. — Kins-
dorf, Dr. med. m. Fr., Berlin. — Reichwald, Kfm., Siegen.
— Miesen, Kfm., Berlin. — Ludwig, Rent. m. Fr., Amsterdam.
— Michels, Kfm., Tientsin. — Rascher, Kfm., Capetown. —
Graetzer, Kfm., Thorn. — Lehe, Kfm. m. Fr., Amsterdam.
— Herrmann, Justizrat, Memel. — Arntz, Kfm., Hörter.
— Wintersheim, Kfm. m. Fr., Wien. — Brühl, Kfm. m. Fr.,
Wien. — Maysel, Kfm. m. Fr., Petersburg. — Berndt, Kfm.,
Leipzig. — Goebel, Kfm. m. Fr., Buschhütten. — Langereis,
Kfm., Utrecht. — van der Becke, Kfm., Vlissingen.
Union. Gilardone, Oberpostassessor, Speyer. — Gerad, Speyer.
Victoria. v. Pachew, Fr., Nizza. — Jonson, Fabr. m. Fr.,
Gothenburg. — de Meyer, Baron m. Fr. u. Bed., Paris. —
Schreiber, m. Fr., Inowrazlaw. — Tebb, Burstow. — Tebb,
Fr., Burstow.
Vogel. Lenz, Direkt., Dr., Einbeck. — Volk, Bürgermstr., Dör-
scheid. — Vordermann, Intendant, Einbeck. — Weber, m.
Fr., Holzminnen. — Weind, Kgl. Prof., Fürth. — Ladewig,
Kfm., Wurzen. — Zacharihs, Kfm., Wurzen. — Anderson,
Oberlehrer m. Fr., Gumbinnen. — Hundertmark, Eisenbahn-
sekret. m. Fr., Straßburg.
Weins. Pröpper, Kfm. m. Fr., Wernigerode. — Hauße, Berg-
werksbes. m. Töcht., Köln. — Dansek, Kfm. m. Fr., Wien.
— Buck, Fr., Köln. — Roggen, Fr., Köln. — Wang, Köln.
Westfälischer Hof. Hagelauer, Fr. Rent., Sossenheim. —
Müller, Fr., Wallenstedt. — Haverland, Kfm. m. Fr., Witten-
berge. — v. Wydenbrug, Fr. Rent. m. Niehe, Eisenach. —
Mund, Gerichtsekret., Elze. — Lind, Fr. Rent., Bochum.

In Privathäusern:

Villa Bastian. Loeb, Fr., Paris. — Dratz, Fr. m. Gesellschaft,
Nürnberg.
Villa Beaulieu. Otten, Kfm. m. Fr., Köln. — Gerard, Kfm. m.
Fr., Hamburg. — Möllering, Fr., Osnabrück.
Pension Becker. Bennighof, Fr., Molsheim. — Müller, Fr.,
Molsheim.
Gr. Burgstraße 9. Bloem, Ingen. m. Fr., Dresden.
Dambachtal 3. Josefsohn, Kfm., Chemnitz.
Dambachtal 8, 1. Othenberg, Kfm., Hannover.
Pension Hammonia. Barmé, Kfm., Barmen.
Christl. Hospiz I. Schäfer, Kantor em. m. Fr., Liegnitz. —
Schmiedlich, Lehrer, Pfaffendorf.
Evangel. Hospiz. Korstolany, Fr. Lehrerin, Budapest. — Lindt,
Fr. Lehrerin, Budapest. — Mächer, Runderoth. — Schlie,
Straßburg.
Hirschgraben 26. Schwarz, Fr., Stuttgart.
Leberberg 4. Pickens, Kfm. m. Fr., Stettin.
Marktstraße 8, 1. Fischer, Oberleut., Berlin.
Privathotel Montreux. Obermüller, Fr., Königsbronn. — Evers,
Charlottenburg.
Villa Nadina. Weterems, m. Fr., Brüssel. — Leys, Brüssel.
Nerostraße 17, 2. Deisten, m. Fr., Berlin.
Pension Nerothal 12. Wankel, Fr. m. S., Hanau.
Park-Villa. Christensen, Fabr., Leipzig. — Nachtigall, Fabrik-
bes., Leipzig.
Saigasse 38, 2. Erhard, Amsterdam. — Eisenberg, Fr. m. T.,
Berlin.
Tannustraße 18. Lange, Prof., Dr., Halberstadt.
Stiftstraße 13. Faust, Fr. m. Kind, Niederschelde. — Remy,
Fr. m. Bed., Bingen. — Arend, Leut., Koblenz. — Arend,
Oberpostsekret., Köln. — Stömann, Direkt. m. Fr., Anna-
burg. — Remy, Fr., Laurenburg.
Pension Kaiser Wilhelm. von der Lande, Fr., Haag. — Fungius,
Fr., Haag. — Learoyd, Fr., London.
Pension Winter. Lorenz, Kfm., Dresden. — Lopes de Leao
Laguna, Ratsher m. Fr., Amsterdam. — Wadrnska, Fr.,
Warschau.

Neu eingetroffen! Gelegenheitskauf!

300 weisse Blousenhemden
frisch aus Arbeit, Halsweite 33, 34, 35, 36, 37, 38, 40,

100 fussfreie Costum-Röcke
neueste Stoffe, Länge 85, 90, 93, 95, 100, 105,

werden, um schnell zu räumen, unter Preis verkauft.

S. Hamburger,
Langgasse 11.

1901

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Nassauischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertheilen, wird unsere hiesige **Sparkasse** — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein. F 288
Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Nassauischen Landesbank.
Kessler.

Feine Herren-Garderobe
nach Maass!

Fritz Decker, Schneider,

Webergasse 2, Entresol,

empfiehlt

elegant gearbeitete Reise-Anzüge,

auf Wunsch lieferbar innerhalb zwei Tagen, in bekannt preiswerther Ausführung.

Durch Unterstützung vorzüglicher Zuschneidekräfte ist es nicht allein möglich geworden geradezu musterhafte Passform, sondern auch für den neuesten, vorgeschrittenen Geschmack in der feinen Herren-Schneiderei, bezüglich der Façons, unter Berücksichtigung der jeweiligen speciellen Wünsche, Ausgezeichnetes zu liefern. 1974

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:			
Eleg. Rußb.-Bücherchränke	Mk. 48	Schreibtische	Mk. 30
Spiegelchränke	75	Ausziehtische	25
Kleiderchränke, 1th.	17	Rußb.-Kommoden mit vier	
do. 2th.	32	Schubladen	24
Küchenschränke	24	Waschconsolen und Kommoden	17
Elegante Rußb.-Büffets, innen		Einzelne Sophas	36
Eichen, reich geschnitten	145	Ottomanen	35
Verticows mit hohen Aufsätzen	32	Eleg. Salonarmaturen in Plüsch	
Eichen-Büroisletten	30	(Sopha und vier Sessel)	185

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brantleute und Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei. 1888

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Für 1 Mk. eine gute Brille

mit Mathenower Gläsern. 1954

Große Auswahl in Brillen und Vincenez.

H. Theis, Uhrmacher, Moritzstr. 4.

Garten-Restaurant Waldhorn,
Kloster Clarenthal,

550 Sitzplätze, dicht am Walde, 25 Min. v. d. Stadt, durch die Bahnstraße, auch von allen Seiten des Waldes zu erreichen. Vorzügliche Biere der Germania-Brauerei, naturreine selbstgezapfte Weine und Apfelwein, stets frische Milch und Dairymilk, Kaffee, Thee, Chocolate, frischer Kuchen.

J. Ostermeyer.

Neu eingetroffen! Gelegenheitskauf.

60 neue Herbst-Costumes

so lange der Vorrath reicht

Mk. 15, 18, 20.

S. Hamburger,
Langgasse 11.

1912

Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

8631

Backhaus - Cakes

Packet 30 Pf. giebt man zu Bier, Wein, Thee, Kaffee,
Schokolade, Milch als kräftigenden Imbiss.

Nach
Prof. Dr. Backhaus,
Königsberg.

Fabrikant
Joh. Gottl. Hauswaldt,
Magdeburg.

(Mk. 1901) P 184

Die **Fischzuchtanstalt-Restoration**

empfiehlt

frische Fische, speciell Forellen und Karpfen
zu jeder Tageszeit.

! Günstige Möbel-Angebote !

Friedrichstraße 13.

Büffet, Ausziehtische,
Spiegelchränke,
Bücher- u. Kleiderchränke,
Herren- und Damen-
Schreibtische,
Verticows, Nähtische,
Schreibtisch mit Leder.

Becken, Waschkommoden,
Nachttische, Garnituren,
einzelne Sophas, Ottomane,
manne, alle Sorten Spiegel,
Stühle, Küchen-Schränke,
Kleider-Stühle, Wandtisch-
halter.

Ferner im Auftrage:
Berth. Rocco-Möbel,
1 fein. Piano,
1 Salon-Einrichtung,
1 Smyrna-Tisch,
Größe 4,60 x 4,10,
2 Cassachränke u.

NB. Sämmtliche angeführte Waaren sind nur gute solide Fabrikate und kommen zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf. 1843

D. Levitta, Möbel-Halle, Friedrichstraße 13.

Bei warmer Jahreszeit unentbehrlich!!!

C. W. Poths'
(Antihidrosin)

Fussseife

gegen die Beschwerden des

Fuss-Schweisses.

Preis per St. 50 Pf., 3 St. 1.45 Mk.

1755

Zu haben Seifenfabrik Langgasse 10. Fernspr.-Anschl. 91.

Sparsam im Gebrauch, daher billig!!!

Praktisch für die Reise.

Taschen mit und ohne Einrichtung, Patent-,
Golds-, Silber- u. Angusseloffen aus ächtem Hind-
leder, Koffer, Schiffs- und Koffer aus ächtem
Rohr u. Rappell, Gabel, Kn.- u. Kn.-Hängesackchen,
Portemonnaies u. f. w., Anzüge, Kleidungsstücke,
Wandbühnen, welche im Koffer, sowie auf Lager in
der Halle etwas gelitten haben, jedoch, wie bekannt,
in Qualität prima sind, werden weit unterm
Preis ausverkauft. J. Brachmann,
früher Grabentstraße, jetzt Reugasse 22.

Badhaus „Goldene Kette“

Langgasse 51,
Thermal-Bäder à 50 Pf.,
im Abonnement billiger. 1861

Anzündholz, fein geschnitten,
à Ctr. 2.20 Mk.,

Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.,

liefern frei ins Haus 1862

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,

Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Erfahrener Bankfachmann

(langj. Bankdirector), solid u. zuverlässig, hervor-
ragende Vermögenskenntn., vorz. Ref.enzen, über-
nimmt: **Vermögens** (bei Bank u. Grundstücks-),
sowie **Nachlass-Verwaltungen**; Thätigkeit als
Privatsekretär, Testamentvollstrecker u. dergl.,
vermittelt unter billigen und rechten Bedingungen

Hypotheken-Capitalien

(auf bürgerliche Grundstücke ev. bis 60%, auf land-
wirtschaftl. ev. bis 66% d. Lage) Bankgeld, auf
längere Jahre fest, Sachverständige gewissenhafte
Auskunft in Geldangelegenheiten, Aufzeichnung strengster
Verschwiegenheit.

Rud. Bieling,

Reinigerstraße 44, Part.

Sprechzeit: Vorm. 9—12, Nachm. 3—6 Uhr.

Butter! Butter!

Allert. holl. Tafel-Schmalz-Butter v. täglich
frischer Butterung (sehr fein u. ungel.) wert, per
Pfund zum Preise von Mk. 1.10 pro Pfund das
Butter-Verhandlungshaus J. Mohr, Vordesholm
(Postk.). — Eigener Molkereibetrieb. —
Gegr. 1875.